

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werttages. Abonnementspreis mit der illustrierten Beilage „Der Spatz“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neugefaltene Millimeterzelle 10 Reichspfennig, bei Verammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreifaltene Millimeterzelle 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 136

Montag, 15. Juni 1931

38. Jahrgang

## Furchtbare Schiffskatastrophe

### 400 Genossenschaffler ertrunken

Paris, 15. Juni (Radio)

Eine furchtbare Schiffskatastrophe, die aller Voraussicht nach etwa

400 Menschen das Leben gekostet hat,

hat sich am Sonntag nachmittag an der bretonischen Küste vor der Loire-Mündung ereignet. Ein kleiner Ausflugsdampfer, der am Sonntag morgen von Nantes aus mit etwa 500 Mitgliedern der dortigen Arbeitergenossenschaften an Bord nach der vor der Loire-Mündung gelegenen Insel Noirmontier gefahren war, ist auf dem Rückweg etwa 5 Meilen von St. Nazaire entfernt in einen Sturm geraten und gekentert. Man nimmt an, daß die Passagiere, um sich vor dem Wind zu schützen, die Anvorsichtigkeit begangen haben, sich sämtlich nach der windstillen Seite des Schiffes zu begeben, sodaß dieses das Gleichgewicht verlor und von einer Sturzwellen umgeworfen wurde.

Die Wärter eines nahe gelegenen Leuchtturmes waren Augenzeugen der Katastrophe. Sie alarmierten sofort die Hafenverwaltung, die zwei Dampfer an die Unglücksstelle entsandten. Infolge des hohen Seeganges war das Rettungswert sehr erschwert. Gegen Mitternacht kehrten die Rettungsdampfer mit nur 8 Überlebenden, darunter 2 Deckerreicher, und 4 Leichen an Bord, nach St. Nazaire zurück. Die genaue Zahl der Opfer läßt sich noch

nicht feststellen, da ein Teil der Ausflügler auf der Insel zurückblieb. Die Hinfahrt war bereits so bewegt, daß 4 Personen krank wurden und daher auf die Rückreise zu Wasser verzichteten.

Einer der Geretteten hat dem Berichterstatter des Matin in St. Nazaire folgende Schilderung der Katastrophe gegeben: Ich war mit meiner Mutter, die leider auch ertrunken ist, an der Steuerbordseite. Plötzlich sahen wir, wie sich das Schiff unter dem Gewicht der auf der Backbordseite befindlichen Passagiere auf die Seite legte. Im gleichen Augenblick kam eine furchtbare Welle auf uns zu, die den Dampfer völlig umwarf. Innerhalb einer Minute begann er mit dem Kiel nach oben in den Fluten zu versinken. Nach wenigen Minuten sah ich ein Rettungsboot.

Ich machte übermenschliche Anstrengungen, um dies zu erreichen und wurde in das Boot gezogen. Die furchtbare See brachte das Boot aber zum Kentern. Zwei Insassen ertranken. Ich klammerte mich an das kieloben treibende Boot fest, bis die Rettungsdampfer erschienen. Nach meiner Ansicht sind etwa 350 bis 400 Personen an Bord gewesen, da 100 bis 150 Personen auf der Insel zurückgeblieben sind.

Die Nachricht von dem Unglück hat in Nantes eine außerordentlich große Erregung hervorgerufen. Bei Tagesanbruch sind mehrere Rettungsdampfer nach der Unglücksstelle abgegangen.

## Reichstag - und was dann?

von Paul Löbe

Die Entscheidung über die Einberufung des Reichstags ist nahe herangerückt. Nach den Ereignissen der letzten Tage hängt es nicht von den Beschlüssen der sozialdemokratischen Fraktion allein ab, ob diese Einberufung erfolgt. Es ist inzwischen bekannt geworden, daß Parteien der Mitte diese Einberufung wünschen, weil ihnen die Notverordnung gegenüber den breiten Massen noch nicht weit genug geht. Die Volkspartei hofft zu erreichen, daß die Lasten noch einseitiger zu Ungunsten der Besitzlosen verteilt werden, die Wirtschaftspartei wünscht stärkere Berücksichtigung des Mittelstandes, das Landvolk wünscht noch höhere Zollmauern, andere verlangen raschere Maßnahmen zur Einleitung neuer Reparationsverhandlungen.

Wenn die Einberufung des Parlaments wirklich erfolgen sollte, dann muß sich die Arbeiterschaft von vornherein klar sein, mit welchen Erwartungen sie dessen Entscheidungen entgegensehen kann. Zweifellos wird der Reichstag eine Mehrheit für die Aufhebung der Notverordnung aufweisen — aber wie eine Mehrheit für einen Erlass zusammengefügt werden soll, ist nicht erkennbar. Die eineinhalb Milliarden Defizite müssen aber gedeckt werden.

## Brüning ist Optimist

### Keine Einberufung des Reichstags?

W. Berlin, den 15. Juni.

In Kreisen der Reichsregierung hofft man, daß es ihnen in den für heute festgelegten Verhandlungen gelingen wird, die Entscheidung in der innerpolitischen Lage herbeizuführen, sodaß bereits heute abend festgestellt werden kann, daß es nicht zur Einberufung des Reichstages kommen wird. Eine Beschleunigung der Erklärung wird schon im Hinblick auf die letzten Vorgänge am Devisenmarkt als wünschenswert bezeichnet.

wenn das Reich und die Länder ihre Verpflichtungen erfüllen und nicht viel stärkere Ausfälle bei zukünftigen Zahlungen eintreten sollen. Es gibt Leute, die an die „sozialistische“ Einstellung der Nationalsozialisten glauben und sich eine Deckungsvorlage von den drei sozial eingestellten Parteien verhoffen können. Diese Hoffnungen dürften nach den ersten Versuchen scheitern. Aber auch, wenn wir annehmen, daß sie gelingen könnten, fehlt bei der jetzigen Machtverteilung eine parlamentarische Regierung, um diese Gesetze durchzuführen. Sowohl die Nationalsozialisten wie Kommunisten erklären, daß sie sich an einer solchen parlamentarischen Regierung — obendrein mit den Sozialdemokraten — nicht beteiligen, sondern das Parlament und sein System abschaffen würden. Der Erlass und die Durchführung einer neuen Notverordnung oder das Gleiche bezweckender Gesetze ist also schwer durchführbar.

In Befürchtung dieser Zusammenhänge wird also die Regierung Brüning vor der Aufhebung der Notverordnung zurücktreten oder den Reichstag auflösen. Ob die Auflösung des Reichstags im gegenwärtigen Moment eine Behebung der parteipolitischen Schwierigkeiten bringt, ist nicht wahrscheinlich, daß aber in der Frist bis zum Zusammentritt des nächsten Reichstages die finanziellen Schwierigkeiten nicht behoben werden können, ist sicher. Welcher Weg also auch gewählt wird, in der Zwischenzeit wird eine andere Regierung in irgendeiner Form die Deckung des Defizits versuchen müssen und diese Regierung wird eine sein, die sich von der Sozialdemokratie viel härter distanzieren, als es die Regierung Brüning bisher getan hat.

Die Maßnahmen dieser Regierung dürften kaum arbeitsfreudlicher ausfallen als die gegenwärtige Notverordnung. Auf diesen Umständen müssen wir alle unsere Anhänger immer wieder hinweisen, in welchem Lager sie auch stehen. Die Unmöglichkeit, im Reichstag eine Mehrheit zu finden, kann die Bildung einer außerparlamentarischen Regierung zur Folge haben und unseren Kampf in das Land statt ins Parlament verlegen. Wir werden ihn auch dort zu führen wissen, aber jeder Sozialdemokrat muß sich darüber klar sein, daß dieser Kampf dann geführt wird gegen eine geschlossene Front des Bürgertums und seine Gefolgschaft aus allen Lagern, daß dieser Kampf geführt werden muß bei einer noch weiteren Verschlechterung seiner Lebenslage und der Gefährdung seiner politischen Rechte.

Es wäre eine Illusion, die zu schweren Enttäuschungen führen müßte, wenn sich der Glaube festsetzt, die Sozialdemokraten seien in diesem Reichstag stark genug, den Anschlag auf die Lebenshaltung der breiten Massen abzuwehren. Das haben die Wahlen des 14. September vereitelt, die uns auf ein Viertel des neugewählten Parlaments herabdrückten. Dieses Viertel wird den Kampf führen, aber kann keine Mehrheit bilden. Die Hoffnung auf die Nationalsozialisten sind eitel. Sie haben, wie jedermann weiß, ihre erste und höchste Parole: „Nieder mit dem Young-Plan“ durch Stimmhaltung zu Fall gebracht. Sie werden erst ihre sozialen Parolen verleugnen, aber ihren erreichten Einfluß benutzen, um die politischen Rechte zu beseitigen, was sie offen bekennen, um den Einfluß der Massen auf die Gesetzgebung endgültig zu brechen.

„Ausgesprochen was ist“, war seit Lassalle der erste Grundsatz im Kampf der deutschen Arbeiterklasse. Wir dürfen unsere An-

## Deutschland erwache!

### Einige Reflexionen . . . .

i. Lübeck, 15. Juni

Am 14. September wählte Deutschland 107 Nationalsozialisten. In allen „vornehmen“ Lokalen feierte man Sieg, Sieg über den Marxismus . . . .

Dieser Sieg kostete Deutschland innerhalb zweier Wochen eine Milliarde Goldmark. Denn vom 14. bis zum 28. September zog das Ausland über eine Milliarde Mark Kredite zurück. Die deutschen Kaufleute aber, die diese Kredite so plötzlich abdecken mußten, brauchten dazu Gold und Devisen. Das heißt, sie erleichterten die Reichsbankbestände an Gold und Devisen um rund eine Milliarde Goldmark!

Am 14. September hat also Deutschland auf der ganzen Linie gesiegt . . . .

Heil Hitler!

\*

Am 11. Juni beschloß die Deutsche Volkspartei, der Nazihege nachzugeben und für die Einberufung des Reichstags zu stimmen. Sie verkündeten damit der Welt eine bevorstehende Regierungskrise.

Erfolg: Das Ausland wurde stutzig und zog wiederum Kredite zurück. Waren es im September 1930 hauptsächlich die Franzosen gewesen, die Angst bekommen hatten, so gingen die Kreditkündigungen der letzten Woche hauptsächlich von Amerika aus. Jedenfalls schmolzen die Devisen- und Goldbestände der Reichsbank wieder um eine Milliarde Goldmark zusammen.

Also immerhin ein sehr „nationale“ Leistung der Deutschen Volkspartei, die zur Folge hatte, daß die Reichsbank ihren Zinsfuß von fünf auf sieben vom Hundert erhöhte.

Heil Dingelden!

\*

Die neue Notverordnung enthält auch ein Sperrgesetz für Länder und Gemeinden. Danach sind die Besoldungen der Staats- und Gemeindebeamten der Reichsbesoldungsordnung anzupassen.

Wenn es soweit kommt, so werden die Lübecker Unterbeamten am eigenen Geldbeutel spüren, was für ein Unterschied zwischen der Lübecker Gehaltsstaffelung und der des

Reichs bisher bestand. Die Reichsbesoldungsordnung machte das Bürgertum gegen die Sozialdemokratie; die Lübecker Besoldungsordnung entstand unter entscheidendem Einfluß der Sozialdemokratie gegen das Bürgertum.

Wann wird die Beamtenschaft flug?

\*

Der Lübecker Gen.-Anz. leistet sich in seinem geistigen Leitartikel diesen Satz:

Solange es nicht gelingt, die deutsche Wirtschaft von innen her wieder anzukurbeln, ihr Auftrieb zu geben durch eine starke Entlastung auf dem Gebiet der Steuern, der Frachten und der Werttarife, solange man nicht zu dem Grundsatz zurückkehrt, daß der Binnenmarkt gestärkt, die Masse wieder kaufkräftig gemacht werden muß, solange ist selbst der Versuch nach außen hin nur eine tragische Halbheit.

Für die Politik des General-Anzeigers ist offenbar ein gewisser Dr. Eisenbarth verantwortlich: Lahme sehen, Blinde gehen!

Wenn es nämlich gelingt, die Löhne herabzusetzen und zugleich die Kaufkraft der Masse zu heben, dann ist Deutschland gerettet. Jawohl, dann ist uns allen geholfen!

Der Gen.-Anz. schreibt jetzt schon ganz ähnliche Rezepte wie die Naziendboten, die in der Stadt billiges Brot, auf dem Lande hohe Getreidepreise versprechen, die bei den Bauern auf die hohen Beamtengehälter schimpfen und in der Stadt den Beamten goldene Berge versprechen.

Wozu hat man zwei Beine? Bald stellt man sich auf das rechte, bald auf das linke. Ein griechischer Philosoph jagte einmal zu einem solchen Einheim-Künstler: Und wenn du noch so gut auf einem Bein stehen kannst, so gut wie die dümmste Gans wirst du es doch nie fertig bringen.

Der Gen.-Anz. soll deshalb die Absicht haben, im Kopf seines Blattes eine Gans anbringen zu lassen, die bald auf dem rechten und bald auf dem linken Bein stehen soll. Einstweilen aber machen die verschiedenen politischen Eisenbarthe in der Redaktion des Gen.-Anz. schon jene bekannten Übungen: Linkes Bein hoch, rechtes Bein hoch, beide Beine hoch!

Deutschland erwache!

Anger nicht im Anflaren lassen das bei der Wirtschaftskrise und Finanzlage des Reiches unter allen Umständen zu ändern... auf sie gewälzt werden, daß gerade eine Aenderung unserer bisherigen Politik das nicht verhindern kann, nicht größere Gerechtigkeit, sondern größere Ungerechtigkeit zur Folge haben muß.

# Kann die Notverordnung geändert werden?

Die Sozialdemokratie weiß sich einig mit der Arbeiterschaft und mit allen, die sich noch eine Spur sozialen Empfindens bewahrt haben, in der Forderung nach Aenderung der Notverordnung.

gerechnet mehr als 150 Millionen und für das Dreivierteljahr das jetzt noch der Steuer unterworfen werden soll, etwa 115 bis 120 Millionen einbringen würde.

## D-Zug zerschmettertes Auto Schranken waren nicht geschlossen

Berlin, 15. Juni (Radio)

Auf der Fernbahndirektion Probstzella-Dichtenfelde in Bayern wurde am Sonntag nachmittag gegen 13 Uhr von dem morgens gegen 10 Uhr abgehenden Ferien-D-Zug nach München ein Auto der Firma Jacob Cremer aus Stalldorf bei Krefeld erfasst und vollständig zerschmettert.

## Bootskatastrophe

Wien, 15. Juni (Radio)

Bei einem Ausflug auf dem Lac du Bourget kenterte ein mit 7 Personen besetztes Boot, 5 Personen ertranken.

## Der Mörder von Neumünster überführt

Der Ring des Ermordeten als Berräter.

Wien, 15. Juni (Radio)

Nach wochenlangen Bemühungen ist es nun gelungen, aus der Wohnung des Hausdieners Mertens, der in dem dringenden Verdacht steht, den Schloßhüter Ränge auf bestialische Weise ermordet zu haben, den Ring des Ermordeten in einem Winkel des Hofes zu finden.

Wenn die Sozialdemokratie sich nun gegen die Notverordnung wendet, trägt sie damit eine ganz andere Verantwortung, als wenn Kommunisten und Nationalsozialisten ihre Aufhebung verlangen. Diese Katastrophopolitiker wollen nur die Zerstörung des Staates und der Wirtschaft.

Es gibt eine ganze Reihe von Bestimmungen in der Notverordnung, gegen die wir grundsätzlich nichts einzuwenden haben und die dazu dienen, den größten Teil des Defizits zu decken. Wir sind einverstanden mit jenen Ausgabenkürzungen im Reichshaushalt, die nicht auf Kosten der Sozialpolitik gehen.

Damit ist aber das Defizit noch nicht gedeckt. Andere Maßnahmen sind notwendig. Wir denken hier in erster Linie an die Aenderung der Krisensteuer. Ueber ihre Notwendigkeit ist kein Wort zu verlieren; aber das empfindende Unrecht, daß die veranlagten Einkommensempfänger nur einen Bruchteil der Opfer tragen sollen, die die Arbeiter und Angestellten tragen müssen, muß auf jeden Fall aus der Welt geschafft werden.

Auch die Körperschaften sind zur Krisensteuer heranzuziehen, was bei einem Satz von zwei Prozent dem Reich immerhin 40 Millionen einbringen würde.

Schließlich könnte sehr leicht eine andere, ebenso kostspielige wie wirtschaftlich ungerechtfertigte Maßnahme beseitigt werden, nämlich der Subventionsfond, der in jenem Teil der Krisensteuer steckt, der zur „Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten“ verwendet werden soll.

Es können also ohne wesentliche Eingriffe in die Notverordnung Einnahmen erschlossen werden, die ausreichen, um die unsozialen Bestimmungen der Notverordnung weitgehend zu beseitigen, in allererster Linie, um von den vielen anderen Härten zu schweigen, den allgemeinen Abbau der Unterstützungsfälle für Arbeitslose, der weit über die angekündigten 5 Prozent hinausgeht, die Herausnahme der Jugendlichen aus der Arbeitslosenunterstützung usw.

Über neben den genannten Einnahmequellen gibt es noch eine Reihe anderer, auf die von unserer Seite schon des öfteren hingewiesen wurde. Ist es z. B. notwendig und zu verantworten, daß die Landwirtschaft gerade in diesem Augenblick der schwersten Finanzkrise von der Einkommensteuer nahezu völlig befreit wird. Eine Beseitigung dieser Befreiung (Erhöhung der steuerfreien Einkommensgrenze der Landwirtschaft auf 6000 Mark) würde der Staatskasse etwa 40 Millionen Mark bringen, ohne die Landwirtschaft fühlbar zu belasten.

Es ist also bei einigem guten Willen und bei einiger Energie gegen unerbittliche Sonderwünsche gewisser, allerdings einflußreicher Kreise wirklich nicht schwer, die unsozialen Bestimmungen der Notverordnung auszumerzen und trotzdem die nötige Deckung des Defizits zu finden.

# Auch im Zentrum Rebellion!

Aber man steht zu Brüning!

Hildesheim, 15. Juni (Radio)

In Reich und hier am Sonntag abgehaltenen gemeinsamen Sitzung des Reichstages und der Reichstagsfraktion des Zentrum und wurde der Reichstagspräsident eine Uebersicht über die Reichsfinanzlage, einschließlich der Reichsarbeitsminister über die Ausführungen über den Inhalt der Notverordnung. Ueber Brüning und Siegenbach waren der Reichsversammlung über die politischen Minister Steiger und Gumbel mündlich. In der Debatte, die mittags gegen 2 Uhr nach der Reichsversammlung abgebrochen wurde, gab es harte Reibereien mit der Reichsregierung.

die Reichsregierung. Sie tue dies schließlich in der Erwartung, daß durch die Zusammenfassung aller Kräfte im gegenwärtigen Augenblick am raschesten eine Lage geschaffen werde, die die Milderung der größten Härten der Notverordnung ermögliche.

Am Sonntag abend sprach der Reichsinnenminister in einer öffentlichen Versammlung. Wenn er gefragt wurde, so äußerte er: „Gefällt Ihnen die neue Notverordnung?“, so würde er mit jenen stimmen, die „Nein“ sagen. Auf die Frage: „Kann man sie ablehnen?“ antwortete er: „Er wisse keinen schöneren Tag als den, an dem alle Notverordnungen wieder in den Papierkorb wandern könnten.“

## Straßenschlacht im Berliner Osten Zwischen Nazis und Kommunisten

Berlin, 15. Juni (Radio)

Am Sonntag Morgen kam es im Osten der Reichshauptstadt zu einer blutigen Schießerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Drei Personen wurden schwer verletzt. Der Vorfall ereignete sich gegen 7 Uhr morgens an der Vorhagener- Ecke Warschauerstraße. Als dort mehrere Nationalsozialisten in den Häufen Zeitungen verteilten, wurden sie plötzlich von mehreren Kommunisten angegriffen.

## Abbau der Zinsnechtigkeit?

Erhöhung des Mindestzinsfußes von 5 auf 7 Prozent.

In Zusammenhang mit dem Reichstag begründete der Reichsminister für Reichswirtschaftsangelegenheiten Dr. Brüning am Sonntag die von dem Reichsministerium bestimmte Erhöhung des Mindestzinsfußes von 5 auf 7 Prozent mit dem Zweck, die Zinsnechtigkeit zu beseitigen.

Die unangenehme Realitätslage und Wertpapiermarkt, die keine des Ansehens entgegenhalten haben, gehen nicht an unabweisliche Überzeugungen innerhalb Deutschlands, sondern an die allgemeine Lage der Welt, unter denen die Erzeugung der im Weltmarkt erforderlichen Kreditmittel ihre besondere Aufgabe haben. Das Reichsministerium betont, daß es ungenügend der Produktion der allgemeinen wirtschaftlichen Schwäche, die die Lage der deutschen Wirtschaft selbst und die deutschen Wirtschaftskräfte eine Verunsicherung für den eingetretenen Zustand herbeiführt.

Wegen der ungenügenden Entwicklung des Devisenmarktes soll das Reichsministerium eine Erhöhung des Mindestzinsfußes um zwei Prozent anordnen. Die Erhöhung soll schon in Kraft.

# Spiel mit dem Putsch

Das Verbrechen der K. P. D.

Berlin, den 11. Juni 1931.

Der „Sozialdemokratische PresseDienst“ teilt mit:

Die KPD bereitet zurzeit wieder einmal ein verbrecherisches Spiel. Wie im Mai 1929 in Berlin, so dirigiert sie heute ihre Anhänger im Reich gegen die Flinten der Polizei. Kein Zweifel, daß die jüngsten Zusammenrottungen und Zusammenstöße jugendlicher Kommunisten mit der Polizei von zentraler Stelle organisiert sind.

Das Ziel ist, die Polizei zu „zermürben“, das Volk tagtäglich in neue Aufregung zu versetzen und so eine Etappe zu schaffen, die eines Tages zur Explosion führen muß.

Daß die Arbeiter bei diesem verbrecherischen Treiben schließlich die Quammen sind, interessiert die Verbrecher von Moskau Gnadlos nicht.

Wer uns fragt ein kommunistisches Rundschreiben, aus dem Ziele und Absichten der KPD klar und einwandfrei hervorgehen. Danach ist es Aufgabe der kommunistischen Organisationen, die Polizei dauernd in Atem zu halten. Aus diesem Grunde haben die Organisationen den Befehl erhalten, an den verschiedenen Orten immer wieder Demonstrationen zu veranstalten und anzumelden, um die Polizei zur Verteilung ihrer Kräfte zu zwingen.

Insbesonder unterscheidet das Rundschreiben fünf Arten

von Demonstrationen. Einmal angemeldete oder legale Demonstrationen, dann solche, die auch angemeldet sind, aber in der Absicht veranstaltet werden, mit der Polizei „leichte Zusammenstöße“ herbeizuführen. Die dritte Kategorie von Demonstrationen soll wie die vierte ebenfalls angemeldet werden. Sie unterscheidet sich dadurch, daß die dritte Kategorie von besonders bewaffneten Trupps unaufrichtig begleitet wird, die von außen her eingreifen, während bei der vierten Kategorie bewaffnete Leute in den Demonstrationen mitmarschieren sollen.

Schließlich werden als fünfte Kategorie rein „bewaffnete Demonstrationen“ empfohlen.

In diesem Zusammenhang heißt es im dem Rundschreiben weiter, daß die Kategorien 1 und 2 für den heutigen Kampf nicht mehr in Frage kämen, sondern gegenwärtig die Kategorien 3 und 4 als Vorstufe für die bewaffneten Demonstrationen dauernd anzuwenden sind.

Der Widerstand dürfe in den nächsten Wochen nicht nachlassen. Er müsse gesteigert werden und sich nach den polizeilichen Abwehrmitteln wandeln.

Für die Anwendung der 5. Kategorie sei die Zeit noch nicht gekommen, aber es sei fünf Minuten vor zwölf! Wenn es noch eines Beweises bedürft hätte, daß die kommunistischen Aktionen der letzten Tage organisiert waren, so ist es dieses Rundschreiben der KPD.

# Der Kreuzzug gegen den Sozialismus

Von Anna Siemsen

## Der Papst hat gesprochen . . .

Vor vierzig Jahren erschien das Rundschreiben Leo XIII. über die Arbeiterfrage, das den Anstoß gab zur Gründung der Christlichen Gewerkschaften und zu der großzügigen kirchlichen Propaganda unter der Arbeiterfrage. Zu diesem Jubiläum hat der jetzt regierende Papst ein neues Rundschreiben erlassen, in welchem er anknüpfend an diese Rundgebung seines Vorgängers die Stellung der Kirche zur Frage der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ordnung festlegt. Da dieses Schreiben für alle Katholiken bindende Kraft hat, so ist es von enormer politischer Bedeutung und vom besonders großem Interesse für den Sozialismus, mit dem der Papst sich grundsätzlich und ausdrücklich auseinandersetzt.

Das Rundschreiben ist von führender sozialdemokratischer Seite begrüßt worden als eine Annäherung an sozialistische Gedankengänge, eine Verdamnung des Kapitalismus und daher also eines Zeichens dafür, daß wir in der katholischen Kirche einen zukünftigen Bundesgenossen zu begrüßen hätten. Die Frage ist wichtig genug, sie genauer zu prüfen.

Der Papst beginnt mit einer Lobpreisung des Rundschreibens seines Vorgängers und der segensreichen Wirkungen, die dasselbe ausgeübt. Darauf schreitet er zum zweiten, dem Hauptteil über „Die Machtvollkommenheit der Kirche über Gesellschaft und Wirtschaft“. Er stellt fest, daß er kraft seines höchsten Richteramtes Recht und Pflicht habe, über alles zu richten, was auf das Sittengesetz Bezug habe, und daß daher auch das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben nach dieser Seite hin ihm vorbehaltlos unterworfen sei.

Er wiederholt dann kraft dieser seiner Befugnis das Urteil gegen den Sozialismus, der das Sondereigentum (Privateigentum) angreift, dessen Abschaffung, statt der Arbeiterschaft zu nützen, ihr größtes Unglück sein werde. Das Eigentum habe eine doppelte Funktion, eine individuelle und eine soziale, und ebenso verwerflich wie die einseitig individuelle Verwertung ohne Rücksicht auf das Gesamtwohl sei die Abschaffung und Aushöhlung zum Kollektivismus. Der Staat hat das Recht, im Rahmen des natürlichen und göttlichen Rechts Mißbräuche des Eigentumsrechts, welche das Gemeinwohl schädigen, zu hindern, doch muß dabei, das naturgegebenen Recht auf Sondereigentum, eingeschlossen das Erbrecht, unberührt und unverletzt bleiben.

Als rechtmäßiges Eigentum hat zu gelten außer ererbtem Eigentum und solchem, das durch „Besitzergreifen einer herrenlosen Sache“ geschieht, alles, was erworben wird durch Arbeit im eigenen Namen. Wer dagegen „Arbeit gegen Entgelt, in fremdem Dienst, an fremder Sache leistet“, erhält dadurch keinerlei Besitzanspruch. Die Produktionsmittel nämlich sind von Gott geschaffen zu geordnetem Gebrauch; diese Ordnung also besteht in der Einrichtung des Sondereigentums.

Der Privatbesitz an Produktionsmitteln wird also zu einer göttlichen und ewigen Einrichtung erklärt,

lobann wendet sich das Rundschreiben gegen übertriebene Ansprüche auf Seiten von Kapital und Arbeit. Übertrieben ist es vom Kapital, zu verlangen, daß „alle Kapitalakkumulation nur beim Kapitalbesitzer vor sich gehen könne“, während der Arbeiter „zu einem Leben an der Grenze des Existenzminimums verdammt“ sei. Willig aus der Luft gegriffen aber sei die Forderung, „alle Erträge und Ueberschüsse nach Abzug lediglich des Mindestbedarfs für Kapitalerhöhung und Erneuerung gehören kraft Rechts dem Arbeiter“. Es wird daher feierlich und ausdrücklich als göttliche Ordnung proklamiert, nicht nur das Recht auf den Privatbesitz an Produktionsmitteln, sondern auch auf ein arbeitsloses Vermögen und Einkommen. Verlangt aber wird die „Entproletarisierung der Proletarier“. Darunter versteht das Rundschreiben „Ueberwindung der Proletarität durch Vermögensbildung“. Man soll dafür eintreten, daß „wenigstens in Zukunft die neugeschaffene Güterfülle nur in

einem billigen Verhältnis bei den bestehenden Klassen sich anhäufe, dagegen im breiten Strome der Lohnarbeiterschaft zuließe. Gewiß nicht, damit der Arbeiter von der Arbeit ablasse, sondern damit er durch Sparsamkeit seine Habe mehre, durch ihre sorgsame Verwaltung mit größerer Leichtigkeit und Sicherheit die Familienlasten bestrahle und . . . über dieses Leben hinaus die beruhigende Gewißheit habe, daß seine Hinterbliebenen nicht ganz unverorgt dastehen.“

Dieser anzustrebende „gerechte Lohn“ darf allerdings niemals die Lebensfähigkeit der Unternehmungen gefährden. Wenn die Mittel zur Zahlung angemessener Löhne nicht zur Verfügung stehen, ist es

„eine himmelschreiende Sünde, auf das Unternehmen diesen Druck oder Zwang auszuüben.“

Vielmehr muß der Lohn so bemessen werden, daß das Kapital dabei bestehen, die gegenwärtige Eigentumsordnung aufrecht erhalten werden kann.

Unter dem Titel „Die neue Gesellschaftsordnung“ schlägt das Rundschreiben eine neue berufsständische Organisation vor, in welcher die Berufsangehörigen „nicht nach der Zugehörigkeit zu der einen oder anderen Arbeitsmarktpartei“, sondern nach Berufsständen organisiert werden. Nur innerhalb dieser Berufsstände, die über alle gemeinsamen Fragen gemeinsam beraten und entscheiden, sollen „Sonderangelegenheiten der Selbständigen unter der Gehilfenschaft“ in Sonderabteilungen behandelt werden können.

Das Rundschreiben weist dann darauf hin, daß eine solche berufsständische Organisation förmlich von einem Staate eingeführt sei. Es meint damit den italienischen Faschistenstaat und fährt fort:

„Schon eine flüchtige Ueberlegung läßt die Vorteile der insoweit kurz geschilderten Regelung erkennen: friedliche Zusammenarbeit der Klassen, Zurückdrängen der sozialistischen Organisationen und Bestrebungen, regelnder Einfluß eines eigenen Behördenapparates.“

Kritisiert wird dann freilich die Gefahr staatlicher Bevormundung, zu großer Bürokratisierung und politischer Sonderbestrebungen innerhalb des geschlossenen Apparates. Demgegenüber wird die Notwendigkeit einer sittlichen Erneuerung nach „katholischen Grundzügen“ betont und die „katholische Aktion“ für diese Arbeit aufgerufen.

Fassen wir zusammen: das Rundschreiben steht durchaus auf



Die päpstliche Enzyklika über Kapital und Arbeit  
Der Fabrikant: „So lange der Papst noch findet, daß der Kapitalismus nicht verwerflich ist, kann es rüstig fortgehen.“  
(Aus dem Amsterdamer „Rotenkraker“.)

dem Boden der kapitalistischen Ordnung. Es heiligt das Eigentum an den Produktionsmitteln, das arbeitslose Einkommen aus Renten und Profit, und stellt die Rentabilität des Kapitals ausdrücklich über das Recht des Arbeiters auf ein menschenwürdiges Dasein, „himmelschreiende Sünde“ ist es, dieses zum Schaden des Betriebes zu erzwingen. Natürlich wird der Klassenkampf verworfen, aber ebenso jeder Versuch, die Klassen zu beseitigen. Vielmehr wird eine Arbeitsgemeinschaft „berufsständischer Organisationen“ empfohlen, in welcher Arbeiter und Unternehmer für das „gemeinsame Wohl“ arbeiten. Daß hierfür das faschistische Beispiel der faschistischen Syndikate vorgeklopft hat, wird sogar ausgesprochen. Nur der Zwangscharakter und einige bürokratische und politische Schönheitsfehler werden kritisiert. Das Wesentliche im Faschismus: die Zerstörung der Klassenorganisationen der Arbeiter und die Kampfstellung gegen den Sozialismus wird aber ausdrücklich gelobt.

Dementsprechend wird auch im Schlußabschnitt des Rundschreibens die Konsequenz gezogen und

jede Form des Sozialismus ausdrücklich und feierlich verdammt.

Für den Kommunismus erachtet das Selbstverständliche. Dann aber heißt es weiter von der „gemäßigten Richtung“ des Sozialismus:

„Dieser Sozialismus . . . kommt mehr und mehr zu einer Abmilderung des Klassenkampfes und der Eigentumsfeindschaft, wenn nicht zu ihrer gänzlichen Preisgabe . . . Wie nun, wenn in bezug auf Klassenkampf und Sondereigentum der Sozialismus sich wirklich so weit gemäßigt und gelindert hat, daß dieserhalb nichts an ihm auszulegen ist? . . . Das ist die Frage, die viele tiefinnerlich bewegt . . . Um diesen Fragestellungen gemäß unserer väterlichen Sittenpflege Genüge zu tun erklären wir: der Sozialismus, gleichviel, ob als Lehre, als geschichtliche Erscheinung oder als Bewegung, auch nachdem er in den genannten Stücken der Wahrheit und Gerechtigkeit Raum gibt, bleibt mit der Lehre der katholischen Kirche immer unvereinbar — er müßte denn: aufhören, Sozialismus zu sein. Der Gegensatz zwischen sozialistischer und christlicher Gesellschaftsauffassung ist unüberbrückbar . . . Religiöser Sozialismus, christlicher Sozialismus sind Widersprüche in sich — es ist unmöglich, gleichzeitig guter Katholik und wirklicher Sozialist zu sein.“

Dementsprechend wird dann auch zum Kampf gegen den Sozialismus aufgefordert, besonders gegen den „Kultursozialismus“, an dessen Ende der Kulturholismus stehe, und alle Katholiken, die noch im Lager des Sozialismus stehen, werden „aus bekümmerten Vaterherzen“ zur Heimkehr aufgefordert, während andererseits eine erhöhte Tätigkeit der Geistlichkeit wie der Laien innerhalb der katholischen Aktion im Kampfe um die „katholischen Grundzüge“ gefordert wird.

Die „Germania“ betont, daß das Rundschreiben eigentlich nichts Neues bringe. Das ist richtig. Nur auf sozialistischer Seite hat man sich bislang gern der Täuschung hingelassen, Katholizismus und Sozialismus läße sich vereinen. Der Katholizismus ist aber eine durchaus einheitliche Weltanschauung, die den Anspruch auf Ordnung der Gesellschaft erhebt. Und da er im Mittelalter wurzelt, so holt er sich von dort seine Grundzüge und Regeln: die ständisch geordnete Gesellschaft mit ihren durch göttliche Autorität geheiligten Unterschieden in Stand, Besitz und Anspruch an das Leben. Die geänderten modernen Verhältnisse sucht er mit den uralten Rezepten uralter Reformer, dem „gerechten Lohn“ und der „fürsorgenden Liebe“ zu bekämpfen. Wer sich gegen Monopol- und Finanzkapitalismus wendet, so treibt ihn nichts anderes als das Unbehagen, das die revolutionierende Wirkung der hochkapitalistischen Entwicklung in einer Organisation auslösen muß, die ihre starke Stütze in vorkapitalistischen, bäuerlichen und zünftlerischen Verhältnissen findet. Und dieses Unbehagen führt dann schließlich zu dem Kollektieren mit faschistischen Vorwürfen.

Die katholische Kirche ist viel zu klug, sich auf die törichten Einseitigkeiten protestantischer Reaktion einzulassen. Sie ist nicht willens, auf irgendein Glied zu verzichten, das sich halten läßt. Darum die vielen Versicherungen ihrer Hilfsbereitschaft für die Arbeiter, darum die scharfen Wendungen gegen die Auswüchse des Kapitalismus, denen aber ebensoviel Zutrauens- und Liebesversicherungen für die guten Kapitalisten entgegen gestellt werden. Trotzdem ist unter milden und vornehmen Formen dieses Rundschreibens eine denkbar scharfe Kampfanlage gegen den Sozialismus und gleichzeitig eine deutliche Annäherung an faschistische Theologien. Man wird künftig guter Katholik und Faschist sein können, nicht aber Katholik und Sozialist.

## DIE FLUCHT NACH PARIS

Roman von CARL OTTO WINDECKER

43. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Der Arzt mehrte ab. „Es ist eine gemeinnützige Institution — die dieses Unternehmen hier trägt.“

„Dann erlauben Sie mir eine Zuwendung — soweit es in meinen Kräften steht. Ich werde wieder arbeiten . . .“ Michael erhob sich rasch.

„Leben Sie wohl, mein Herr,“ lächelte der Chefarzt. — Mühsam humpelte Michael die Straße entlang. Es war weit bis zur Stadt. Ob Hilde Lichnowski auf ihn wartete? Wie fern das alles lag. So verschwommen, unklar. Die eigenen Erlebnisse lagen zurück, wie eine Geschichte, die man gelesen hat, und der man sich nicht mehr genau entsinnt.

Vielleicht hätte er Hilde doch schreiben sollen? Wie wohl würde es ihm tun, wenn sie ihm jetzt entgegenkäme — ihn freieren würde in ihrer zarten und doch so starken Art. Oh — sie müßte ihn verstehen. —

Er würde zu ihr gehen. Gewiß. In die kleine, zierliche Wohnung am Boulevard Hausmann. Heute noch. — Wie müde all diese Gedanken waren. Es war kein Trieb mehr in ihm, die eigenen Wünsche zu erfüllen.

Jetzt war es ja wohl bald Mai. Ja, Der Kalender im Zimmer des Chefarztes hatte den 12. Mai gezeigt. Michael entsann sich. Wie warm es schon war. Die Wunde schmerzte noch bei jedem Schritt. Und wie froh die Menschen ausahen, die ihm begegneten. So sorglos.

Michael ging sehr langsam. Manchmal blieb er stehen und küßte sich auf den Stof, den man ihm im Spital mitgegeben hatte. Einen derben, knotigen Spazierstock. „Er paßt gut zu Smotting und Gehpels“, dachte Michael.

„Ich werde die Metro nehmen!“ dachte Michael, als er die

Stadt erreichte. Dann fiel ihm wieder ein, daß er keinen Sou mehr bei sich trug. Nur noch das Monofel. —

Es war später Nachmittag, als er müde und hungrig die letzte Straßenecke passierte. Wenige Minuten später stand er vor dem Haus, in dem sich die kleine Wohnung befand.

Langsam kroch er Stufe für Stufe die Treppe hinauf. Er versuchte, sich vorzustellen, wie Hilde erschrecken würde — aber es gelang ihm nicht. Selbst das Bild ihres Gesichts blieb verschwommen und unklar.

Als er läutete, zitterte ihm die Hand vor Entkräftigung. Niemand kam, ihm zu öffnen.

„Hilde wird in der Stadt sein“, murmelte er vor sich und läutete zur Vorsicht noch einmal. Als sich nichts hinter der Glasüre regte, wandte er sich um und ging, vorsichtig Fuß vor Fuß setzend, die Treppe wieder hinab.

Der Concierge saß in seiner Loge.

„N' Tag, Potain“, sagte Michael. „Wann ist Madame Lichnowski in die Stadt gefahren?“

Mißtrauisch blickte ihn der alte Invalide an. „Er erkennt mich nicht“, dachte Michael. „Ich muß mich sehr verändert haben.“

„Madame wohnt schon fast acht Wochen nicht mehr hier. Sie ist nach Deutschland zurückgefahren.“

Michael hatte die Augenbrauen hochgezogen. Er müßte sich fester auf den knöchigen Stock mit der Gummipitze.

„Die Wohnung — ist die Wohnung leer?“

„Das nicht. Sie gehört Madame noch. Sie bleibt gemietet.“

Potain drehte sich wieder dem „Maitin“ zu, in dem er zuvor eifrig gelesen hatte.

„Dank!“ machte Michael. —

Er hatte Hunger. Seit dem mageren Frühstück im Spital hatte er nichts mehr gegessen. Das Hungergefühl wurde stärker, je mehr er darüber nachdachte. „Ich muß essen gehen“, sagte er sich.

Gleichzeitig nahm er an einem weißgedeckten Tisch eines Restaurants, in dem er früher oft gespeist hatte, Platz. Auch der Kellner erkannte ihn nicht.

Er aß mit gutem Appetit. Daß er kein Geld hatte, das für ihn nicht. Der Wein, ein blutender Burgunder, trug ihm merkwürdig zu Kopf. Das letzte Glas ließ er halbleert stehen.

Mit Ruhe las er die letzten Tageszeitungen, rauchte die bestellten englischen Zigaretten dazu. Dann rief er den Garçon.

„Ich bemerke, daß ich kein Geld bei mir habe“, sagte er ruhig und lächelnd, als er den mißtrauischen Blick des Kellners bemerkte. „Ich lasse meinen Mantel hier — —“

Alle Denotion war aus dem glattrasierten Gesicht des Kellners verschwunden.

„Ich weiß nicht — — ich werde mit dem Chef sprechen!“ jagte er mißtrauisch, arrogant.

Michael sah ihm gleichmütig nach, wie er erregt in einer hinteren Ecke des Lokals mit einem kleinen, rundlichen Herrn im Cut und weißen Samatschen sprach. Endlich kam der Geschäftsführer nach vorne.

„Sie wünschen, mein Herr?“ jagte er mit einer abgemessenen Verbeugung.

Michael sah auf. „Ich bin ein alter Gast Ihres Etablissements, Herr Chef. Ich habe meine Koiien vergessen. Ich bitte Sie, meinen Mantel als Pfand zu betrachten.“

Der Blick des Geschäftsführers irrte zu Michaels toisbaren Gehpels hinüber.

„In der Tat, mein Herr . . . selbstverständlich — das ist ohne Zweifel. Ich fürchte nur, Sie werden im Smottinganzug um diese Zeit, die Straße nicht betreten wollen.“

Michael lächelte. „Ich wohne nicht weit. Ich werde im Augenblick das Geld schicken.“

Wieder verbeugte sich der Chef. „Wenn Sie befehlen, wird Sie ein von meines Hauses begleiten.“

„Nein.“ Michael nahm die Zeitung wieder vor. „Aber geben Sie mir der Form wegen eine Quittung über das Kleidungsstück.“

„Sehr wohl!“ Mit einer tiefen Verbeugung verschwand der Mann im Cut nach rückwärts. Wenige Minuten später überbrachte Michael ein Von auf einer Platte, distriert in einem parfümierten Kuvert, die Quittung. —

Er irrte ziellos durch die Straßen. Sein Anzug erregte Aufsehen. Er bemerkte es, aber wieder war die große Gleichgültigkeit in ihm. Würde er müde, so setzte er sich auf die Bank einer Anlage. Und dann schritt er wieder, auf den Stof geküßt, durch die Straßen. Als es Abend wurde, fühlte er, daß er abermals hungrig wurde. (Fortsetzung folgt.)

**Amtlicher Teil**  
 Am 10. Juni ist in das hiesige Handelsregister bei der Firma: Lübecker Gebäckfabrik mit beschränkter Haftung, Lübeck folgendes eingetragen worden:  
 Die Vertretungsbefugnis des Geschäftsführers Franz Georg Ewald Hoffmann ist beendet.  
 Amtsgericht Lübeck.

Am 12. Juni 1931 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden:  
 1. Bei der Firma Stahl- und Eisenwaren Export-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Lübeck: Die Vertretungsbefugnis des Liquidators Hans Wilhelm Pischau ist beendet. Die Firma ist erloschen.  
 2. Bei der Firma Pauline Karstadt Carl Karstadt Pauline Karstadt ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die dadurch begründete offene Handelsgesellschaft hat am 1. Januar 1931 begonnen. Die Gesellschafter Janide und Soldt vertreten die Gesellschaft nur gemeinsam.  
 Amtsgericht Lübeck.

**Girozentrale Lübeck**  
**Fleischhauerstraße 13**  
 unter Aufsicht und Revision der Preussischen Regierung und des Sparkassen-Giroverbandes Hannover

**Mündelsicher**

Haftung durch 59 Städte, 55 Kreise, 10 Landgemeinden der Provinz Hannover und 113 Sparkassen der Provinz Hannover und außerpreussische Kommunalverbände bzw. Sparkassen, ferner 123 Kommunalverbände und Sparkassen der Provinz Schleswig-Holstein

**Eröffnung von Girokonten Direkter Giroverkehr mit ca. 11500 deutschen Zahlstellen Annahme festverzinslicher Gelder Amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelgelder und Depots Ausführung von Bankaufträgen pünktlich, sicher und verschwiegen**

**Spesenfreie Beschaffung von erstklassigen Anlagewerten**

**Boltsfürforge**  
 Gemeinnütziges Unternehmen der Arbeiter, Angestellten und Beamten.  
 Auskunft erteilt  
**Rechnungsstelle 30**  
 Lübeck, Fischstraße 14. Tel. 28663

**Stellen-Angebote**  
 Kranheitsb. jung. schulisches Tagesmädchen gesucht. 333 Beniner Straße 80.

**Vorkäufe**  
 Gut erh. mod. Kinderwagen zu verk. (kein Calmeire). Trendelenburgstraße 12. 6555

**Vermietungen**  
 Gut möbl. Zimmer am. Elberbrook 25. 6555

**Verschiedene**  
 Dr. Doose verweist

**Möblierte Räume**  
 für Büros geeignet oder auch für Arzt- oder Zahnarzt, zu vermieten. Zu besichtigen in der Zeit von 8 bis 7 Uhr abends

**Dr. Singelmann**  
 vor der Reise zurück

**Grundstücksmarkt**  
 Rf. Haus zu verk. oder zu verm. Schlammerstr. 26

**Verlobungsringe**  
 253 post. von M. 2.- an 255 post. von M. 6.- an Gravierung gratis! Muster im Laden gratis. Trauring-Steudel reißt nur Fischstraße 62

**Verloren**  
 Bekannte mit 500 verloren. Schlammerstr. 26

**Verlobungsringe**  
 253 post. von M. 2.- an 255 post. von M. 6.- an Gravierung gratis! Muster im Laden gratis. Trauring-Steudel reißt nur Fischstraße 62

**Kaufgesuche**  
 Gut erhalt. zu H. gel. 312 R. 229 ad. 6555

**Öffentliche Versteigerung**  
 Am Mittwoch, dem 17. ds. Mts. ab 9 Uhr vorm. sollen in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses nachstehende Gegenstände versteigert werden:  
 1. Büffel, 1 Kredenz, Kleider-, Bücher-, Waren-, Geld-, Bier-, Geschirre- u. and. Schränke, Teppiche, Stühle, Gefäß, 1 Korbgarnitur, Schreib-, Näh- u. and. Tische, Sofas, 1 Schreibstisch, 1 Chaiselongue, Schreib- und Nähmaschinen, 1 Nussbaumkommode, elektr. Lampen, Radioapparate und Lautsprecher, Caperen, Goldleisten, 1 Drehbank, 1 neue Bohrmaschine m. Motor, 1 Stanze, 1 Häckselmaschine, 1 Bauwagen, 1 Schnellwaage, Inzugstoffe, 1 Anzug, 1 Kinderperlwagen.  
 Außerdem vor der Versteigerung 1 Lastkraftwagen.  
 Ferner mittags 12 Uhr Nebenhoff. 9 1 anderweit gepfändetes Auto „Simon Sutra“ 832 PS.  
 Krämer, Gerichtsvollzieher, (6606) Telefon 22 903.  
 Lübeck, Schwartzauer Allee 67b.

Die Fortsetzung des Romans „Im Westen nichts Neues“ ist das Buch **Erich Maria Remarque**

**Der Weg zurück**

Frontkameraden, der Heimat wiedergegeben, suchen den neuen Weg ins Leben

Preis broschiert 5.- Ganzleinen 7,50 RM.

**Wullenwever-Buchhandlung**

**Anodenbatterien billig!**  
 100 V. Leaschow-Jubiläums-Anode 7.28  
 120 V. Dalmon-Dreiblitz ..... 9.60

**Radiohaus Adolf L. Lehmsiek**  
 Niederlage von Radio - Leaschow  
 Königstraße 65/67. Telefon 22 950

**Schuhwaren**  
 solide, preiswert  
**F. Meyer, Hüxterdamm 2**

**Bekanntmachung!**  
 Durch die Notverordnung vom 6. Juni ist die Zuckersteuer von 10,50 RM. auf 21 RM. für 100 Kilo mit Wirkung vom Dienstag, dem 16. Juni an, erhöht. Dadurch wird der Zuckerpreis mit diesem Tage um 6 Pfennig pro Pfund teurer.

**300 Ringe**  
 am Lager  
 333 v. 4 M., 585 v. 8 M. an Gravierung gratis  
**Moderne Ohrringe Bestecke**  
 800 Silber 90 versilb.

**H. Schultz,**  
 Uhrmacher, jetzt obere Fleischhauerstr. Nr. 12

**Billige**  
 Herrenuhren  
 Armbanduhr  
 Ringe  
 Anzüge  
 Ueberzieher  
**Lübecker Leihhaus**  
 Hüxstraße 113

**Vergessen**  
 Sie nicht, Ihre Uhr repariert zuverlässig  
**Uhren-Voss**  
 Fleischhauerstr. 36 6550

**Eimerbier**  
 Brauerei Wilcken und Niederlagen.

**Morgen Dienstag, 16. Juni, Morgen**  
**Groß. dänisch-deutsches Doppelkonzert**  
**Kopenhagener Polizei-Orchester**  
 Kapelle der Ordnungspolizei Lübeck.  
 Eintr. 75 Pf. Vorverk. Nordische Gesellschaft

**Südbeder gemeinn. Bannverein, e. S. m. b. H.**  
**Ordentliche General-Versammlung**  
 am Donnerstag, dem 25. Juni, abends 7 Uhr, in der Schiffergesellschaft (Eing. Engelsgrube) Tagesordnung:

**1. Genehmigung der Jahresrechnung u. der Bilanz, sowie Entlastung des Vorstandes.**  
**2. Bericht des Verbandsrevisors.**  
**3. Wahlen zum Vorstand und Aufsichtsrat.**  
 Die Bilanz für das Jahr 1930/31 liegt vom 13. Juni im Geschäftszimmer aus.  
 Der Vorstand des Südbeder g. Bannvereins

**Arbeiter-Sport-Kartell**  
**Sübed e. S.**  
**Berufung**  
 aller Delegierten am 17. Juni, abends 8 Uhr, im Arbeiter-Sportheim, Hundestrasse.

**Tagesordnung:**  
**Reichsarbeiter-Sportwoche.**  
 Der Vorstand.

**Spielkarten**  
 gut und billig  
**Wullenwever-Buchhandlung**  
 Johannisstraße 46

**Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband**  
 Filiale Lübeck

**Dienstag, d. 16. Juni, abends 7 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung**  
 im Gewerkschaftshaus  
 Tagesordnung:  
 1. Stellungnahme zur Kündigung des Reichstarifvertrages  
 2. Bericht vom Ortsauschuß  
 3. Verschiedenes.  
**Die Ortsverwaltung**

**Stadttheater**  
 Lübeck 6597  
 Montag, 20 Uhr:  
 Zar u. Zimmermann Komische Oper Ende 23 Uhr.

**Dienstag, 20 Uhr:**  
 Die Witschuldigen und Die Spieler Lustspiele.  
**Mittwoch, 20 Uhr:**  
 In der Johannismacht Operette.  
**Donnerstag, 20 Uhr:**  
 Die Pilger von Netta Komische Oper

**Aus Handel und Handwerk**

**Ansch- und Fischgeräte**  
**R. Kössling, Königstraße 121**

**DW. - Schiffs-Motorträger**  
**Johs. Ricks, Dankwartsgrube 13**  
 Reparatur billigst - sämtliche Ersatzteile auf Lager

**Fischwaren**  
**L. F. B. Grube, Markt-Kohlmarkt**  
 Fernsprecher 20 900

**Fabrikhandlung u. Reparatur**  
**Heinr. Kruse, Fischergube 23**

**Farben - Drogerie**  
**Heinr. Freihier, Warendorpsstr. 34**

**Jalousien - Selbstrollendes - Holzrollen.**  
**Fritz Teckenburg, Al. Bergstraße 37**  
 Telefon 22 239

**Klempnerei - Installation**  
**G. Saager, Heinrichstr. 22a** Tel. 22 236

**Mische-Anfertigung**  
**Graphische Werkstätten**  
 Fischstraße 25 Fernsprecher 27480

**Marmor**  
**J. E. Rother (Marmor-Rother)**  
 Auf der Wallhöfinsel - Bei der Drebrücke - Tel. 29610

**Nutzeisen**  
**Leon Lissianski, Kanalstr. 43/45**  
 Mess-, Schweiß-, Stahl- und Kupferarbeiten für Industriezweige

**Rohtprodukte - Nutzeisen**  
**Adolf Ruge, Am Retteich 5/11**

**Schleiferei - Stahlwaren**  
**Martin Jürgens, Lübeck, Hüxstraße 78**  
 Schöneberg l. M., Slemser Str. 108

Jeden  
**Eisenhandlung Reese, Hüxstr. 123**

**Terrazzo - Zementplatten - Silberkies**  
**A. Graffiti, An der Mauer 84**  
 Fernsprecher 24 254

**Waschbalgen - Waschböcke**  
**F. Neelsen, Fischergube 40**

**Wasserversorgung**  
**Wilh. Scheel, Brunnenbau**  
 Groß-Steinrade-Lübeck  
 Telefon 28 394

## Errichtung eines großen Volksparks

Von Oberinspektor Carl Mirow, M. d. B.

Die Lübecker Tageszeitungen brachten kürzlich die Mitteilung, daß sich in Lübeck auf Veranlassung von Herrn Senator Haut ein vorläufiger Ausschuss zur Prüfung der Frage der Errichtung eines Volksparks gebildet hat. Es erscheint mir in Verfolg dieser Nachricht sehr wohl verständlich, wenn die Lübecker Bevölkerung begierig ist, Näheres darüber zu erfahren, wo und wie die Anlage gedacht ist. Zunächst sei vorweg gesagt, daß die Behörden für Arbeit und Wohlfahrt nach wie vor ernstlich bemüht ist, wenigstens für einen Teil unserer Erwerbslosen Arbeit zu schaffen. Bei diesem Suchen nach Arbeit, die tunlichst auch als eine produktive angesehen werden möchte, ist der Gedanke, der schon vor über 10 Jahren die Baubehörde beschäftigte, nämlich den

### Krempelsdorfer Herrengarten in einen Volkspark umzuwandeln,

erneut wach geworden. Das Hofstentor besitzt, außer dem herrlichen Friedhof, keine nennenswerten Grünanlagen; daß aber das Streben nach solchen Plätzen, die der Erholung dienen sollen, in hohem Maße vorhanden ist, beweist der große Menschenstrom, der sich jeden Sonntag nach dem Dorwerker Friedhof ergießt. Mitbestimmend für den Platz eines Volksparks mußte sein, daß dieser von dem Stadttinnern aus leicht erreichbar ist und ein Blick auf die Karte zeigt dem auch, daß das geplante Gelände kaum weiter als der St.-Gertud-Friedhof, vom Marktplatz abgerechnet, liegt, also eine Entfernung, über die weiter kein Wort verloren zu werden braucht. Auch sonst ist die Lage des in Aussicht genommenen Parks geradezu als ideal zu bezeichnen. Ganz wesentliche beachtliche Umstände, gerade dieses Gelände für den Volkspark zu wählen, sind auch folgende:

1. der größte Teil des Geländes befindet sich im Staatsbesitz;
2. es ist fließendes Wasser vorhanden;
3. ein verhältnismäßig großer Teil des geplanten Volksparks hat bereits alten Baumbestand.

Alle diese Vorteile erkennend hat sich der vorläufige Ausschuss, dem neben dem Amtlichschreiber die Herren Gartenbauinspektor Engehausen, Präsident Helms, Schulrat Heyd, Turnwart Volkst für das Amt für Leibesübungen, Jugendpastor Jensen für die Jugendbünde, Oberbaudirektor Pieper, Heimleiter Schermer, Studentrat Dr. Schwarz sowie Lehrer a. D. Hugo Meyer und Wetterich als Vertreter des Gemeinnützigen Vereins Lübecker Tiergarten e. V., und endlich die Herren Geertz, Paschen und Dücker als Vertreter der Siedlung Dornbreite, angehören, gern bereit erklärt, die Sache in die Hand zu nehmen und zu fördern. Aus der Art der Zusammenstellung dieses Personalkreises ist zu ersehen, daß ein sehr großer Teil der Bevölkerung das Projekt unterstützt. Und besonders erfreulich ist es auch, daß die für Lübeck maßgebende Presse sich mit großer Wärme für die Errichtung eines Volksparks erklart hat. Der vorläufige Ausschuss erblickt seine Hauptaufgabe darin, insbesondere soweit es sich um die Herrichtung der dem Sport dienenden Anlagen handelt, beratend zur Seite zu stehen. Er hat daher der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt die Bitte unterbreitet, ihn vor und während der Bauausführung zu etwaigen Besprechungen heranzuziehen und gutachtlich zu hören. Im übrigen nimmt der Ausschuss, sobald mit den Arbeiten begonnen wird, zugleich eine werbende Tätigkeit auf, um die Behörde tunlichst von sachlichen Leistungen zu befreien, damit sie in die Lage versetzt wird, möglichst viel an Löhnen, d. h. also an persönlichen Kosten leisten zu können. Soweit dem Ausschuss bekannt geworden, besteht die Absicht,

nur Arbeiter gegen den üblichen Tariflohn (also Wohlfahrtsstarftarbeiter) einzustellen.

Es gilt später Ruheplätze wie Pavillons und Bänke zu beschaffen, aber auch Felsen für Grotten, Mauersteine und Zement für Zeichnungen, Blumen, Sträucher usw., und da ist es wieder einmal bezeichnend für den Opfergeist der Lübecker Bevölkerung, daß mir schon heute Mauersteine, Rosensträucher und ähnliches fast zugesichert sind. Der Ausschuss ist überzeugt, daß seine spätere Werbetätigkeit nicht ungehört verhallen wird; jedes Ausschussmitglied würde aber auch heute schon irgendwelche Zusagen auf Spenden gern entgegennehmen.

### Die Ausgestaltung des Volksparks

In dem zukünftigen Volkspark, der rund 40 Hektar groß ist, sind folgende Ausführungen geplant: Zunächst ist das zum Teilumpfundige Gelände, dessen Baumbestand natürlich unverändert zu bleiben hat, trocken zu legen, der darin liegende Teich wird ausgebagert, mit Felsen umrahmt und mit Goldfischen besetzt. Der durchfließende Bach wird erweitert und vertieft und wo nötig kleine Brücken über ihn gesetzt. Ebenso sollen blühende Gemächse wie Rhododendren, Goldregen, Flieder und andere zur Verschönerung des Parks beitragen. Hinter dem jetzigen Park soll dann zunächst eine Kampfbahn entstehen, die für die Abhaltung kleinerer Spiele geeignet ist. Ebenso werden Tennisplätze hergerichtet. Ein Rosarium, dessen künstlerische Ausführung unser Gartenbauinspektor Herr Engehausen sich besonders angelegen sein lassen wird, ist ebenfalls vorgesehen. Dann folgt weiter in die Landschaft geschickt eingefügt eine Freilichtbühne. Die Schulen insbesondere werden bei ihren etwaigen Veranstaltungen im Volkspark von dieser Bühne sicher gern Gebrauch machen. Eine große Festwiese soll besonderen Anlässen dienen. Um einem längst fühlbaren Bedürfnis abzuhelfen, soll der Teil dieser Vorstadt ein großes Bäderbecken bekommen, das einen Durchmesser von etwa 80-100 Meter haben wird. Der stets frisches Wasser führende Flutgraben wird für gutes Wasser sorgen. Aus diesem Bassin heraus wird ein etwa 400 bis 500 Meter langer und etwa 20 Meter breiter Kanal in ein anderes Wasserbecken führen, für dessen Umrahmung ein Restaurant vorgesehen ist. Auf beiden Seiten dieses Kanals wird eine Promenade entlang führen. Um das große Becken herum ist ein

etwa 30 bis 40 Meter breites Strandbad

geplant, und in unmittelbarer Nähe dieses Strandbades ein Amberspielplatz mit einfachen Turngeräten. Endlich soll noch ein größeres Stück Land dem Lübecker Tiergartenverein für seine Zwecke zur Verfügung gestellt werden. Auch hier wer-

den wir Engehausens künstlerische Hand im Verein mit Tier-Sachkundigen wachen sehen. Besonders soll hervorgehoben werden, daß unter keinen Umständen an einen Zoologischen Garten gedacht wird. Das Ausmaß dieses Tiergartens soll so gehalten werden, daß dem Staate finanzielle Lasten niemals entstehen können. Es sollen in bescheidenem Maße Tiere unserer Heimat gezeigt werden, und zwar soweit möglich, frei umherlaufend. Ferner soll ein Terrarium und ein Teich mit Wasservögeln hergerichtet werden. Ebenfalls ist an einen kleinen botanischen Garten gedacht, der die Bäume und Pflanzen mit deutschen Namen kennzeichnet. Der Garten würde also den Besuchern nicht nur eine kleine Abwechslung bieten, sondern insbesondere auch den Schulen als Lehr- und Lernmittel dienen.

\*

Dieses wäre in großen Umrisen über den geplanten Volkspark zu sagen. Das im Park belegene jetzige

### Herrnhaus soll tunlichst zu einem Gemeinschaftshaus umgestaltet werden.

Hier sollen neben Umkleideräumen im Kellergeschoss für die Sportler, Versammlungsräume für die einzelnen interessierten Vereine usw. geschaffen werden. In diesem Sinne etwa hat der Ausschuss in einer am 12. d. Mts. abgehaltenen Sitzung seine Gedanken niedergelegt.

\*

Es wird gewiß noch einige Zeit vergehen, bis die Beratungen unserer Behörden zum Abschluß gekommen sind, denn wenn auch der Plan in seinen großen Umrisen bereits feststeht, so gibt es sicher noch manches Für und Wider zu besprechen. Zunächst handelt es sich darum, das Gelände, soweit es sich im Staatsbesitz befindet, aus der Pacht zu nehmen bzw. einiges hinzu zu erwerben oder gegen anderes auszutauschen. Der Ausschuss gibt sich der festen Hoffnung hin, daß auch unsere Finanzbehörde in diesem Falle die Bauausführung weitgehend unterstützen wird. Bedauerlicherweise werden auch die Inhaber der „Rote-Kreuz-

## Der Arbeit Lied

### Konzert des Kieler Chorvereins im Gewerkschaftshaus

Mit einer sehr stattlichen Sängerschaft erschien am Sonnabend der Chorverein Kiel, um im großen Saal des Gewerkschaftshauses ein Lied der Arbeit zu singen. Ueber das sorgfältig zusammengestellte, reichhaltige Programm hat der frühere Vorsitzende des Kieler Vereins, Söhner, ausführlich in Nummer 132 referiert. Seinen sachkundigen Ausführungen ist wenig hinzuzufügen, und es wäre zu wünschen, daß auch andere Vereine vor ihren Konzerten derart treffende Einführungen veröffentlichten. Ob sie damit zunächst für ausgesprochene Tendenzkonzerte eine größere Hörerschaft zu werben vermögen, ist nach mannigfachen Erfahrungen, die in den letzten Jahren gesammelt werden konnten, wohl zum mindesten ungewiß (das leichte, heitere, unbeschwerliche Lied findet stets einen ausgedehnten Hörerkreis). Aber das liegt sicher nicht allein an dem Gedanken, der als Leitmotiv zugrunde gelegt ist, als vielmehr an den zur Verfügung stehenden Werken, die ihn zum Ausdruck bringen sollen. Mit Bedauern muß immer wieder festgestellt werden, daß vielfach gerade ausgesprochene Tendenzkonzerte nicht auf einer Stufe stehen, die ihnen Berechtigung gibt — rein künstlerisch betrachtet —, den Anspruch auf Selbstbehauptung zu erheben (von Fällen, in denen ganz wertlose Nachwerke lediglich der Tendenz wegen zur Aufführung erworben wurden, ist wiederholt hier gesprochen). Bestimmt ist die Auswahl nicht groß, bestimmt der Zwiespalt nicht gering, in den mancher musikalisch Verantwortliche bei der Wahl geraten muß. Bleibt die Frage: sollen Jugenständnisse gemacht werden, nach welcher Richtung und wie weit? — Sie ist schwer zu beantworten, wenigstens ein für allemal und gültig für alle vorkommenden Fälle. Es spricht da etwas mit, was man künstlerisches Gewissen nennt. Bei diesem ist es fast überempfindlich, bei jenem weit, bei manchem um und einstellbar. Wo bleibt einseitigen von Fall zu Fall zu entscheiden, bis Reichhaltigkeit und Auswahl andere Entschlüsse erlauben.

„Bei dem Mangel an gestaltungskräftigen Künstlern — Mangel an Bereitschaft zur Mitarbeit — ist der Gedanke, älteren, künstlerisch bedeutenden Musikwerken neue Dichtungen zu unterlegen und so neue Chöre freilichlichen Charakters zu gewinnen, verständlich“, schreibt Söhner. Gewiß, das kann in manchen Fällen sogar ganz unbedenklich sein, namentlich dann, wenn es sich um wertvolle Dichtungen handelt. Aber — leider — handelt es sich darum nicht immer. Abgesehen von vereinzelt anzutreffenden wilden Keimereien (die Verständnis dafür gewinnen lassen, daß mitunter Dirigenten entlieh vor solchen Liedern zurückstrecken) sind die Nachdichtungen meistens nicht ungewungen, zum Teil in ihren Gedankenabteilungen, Folgerungen und Anknüpfungen stark aufschätzbar, nicht selten nach. Wenn man daraufhin die Chöre mit unterlegenem Text im Programm der Kieler betrachtet, so ergibt sich bei Callus die Unterlage am ungezwungensten. Derart polyphone Gesänge — die Hymne entnimmt der Motettenammlung „Opus majus“ des Jacobus Callus — vertragen Umwandlungen solcher Art schon deswegen, weil der Text in ihnen nicht nachdrücklich zur Geltung gelangt. Er ist unwesentlich gegenüber dem reichen Stimmengeslecht, das ihn überwuchert und verdeckt. Bei mehr homophonen Gesängen aus späterer Zeit ergeben sich dagegen leicht Schwierigkeiten, namentlich bei Werken romantischen Charakters, die aus einer Stimmung heraus geschaffen sind.

Es fließt das Lied nicht immer glatt, schlackenlos und frei aus norddeutschen Sängerkehlen, auch sprachlich nicht. Aber was die Kieler boten, fand hohe Anerkennung. Hans Gahlenbeck hatte den großen Chorführer fest in der Hand. Er ist ein berufener Führer. Der gemischte Chor, der kraftvoll mit „Jereißt die Ketten“ und dem „Arbeitsbühnen“ begann, erzielte den stärksten Eindruck mit der prachtvoll gelungenen Hymne von Callus, einem nicht leichten, aber äußerst dankbaren, weil mit Meisterhaft gerade für den Zusammenklang menschlicher Stimmen geschriebenen Werk. Schwierige Lieder von Lebnahot der Frauenchor rein und schwebend. Hervorragend die Wiederholung der „Abendstimmung“. Stärkeren Beifall fand die

## Das Lübecker Bild



Diese Gruppe Lübecker arbeitsloser Reichsbannerkameraden fährt am 18. Juni per Rad zur Internationalen Arbeiter-Sport-Olympiade nach Wien. Sie werden größere Amtouren machen und die Gelegenheit benutzen, als radfahrende Handwerksgehilfen die Welt kennen zu lernen.

Gärten“ weichen müssen. Wenn ihnen dieses auch schmerzlich erscheinen wird, so mag es ihnen innerlich eine Befriedigung sein, zu wissen, daß sie zu ihrem Teil dazu beigetragen haben, daß für die große Masse der Lübecker Bevölkerung eine segensreiche Einrichtung geschaffen werden konnte. Hinzu kommt aber auch noch, daß unseres Wissens ganz in der Nähe des Parks anderes Land für Gemüsegärten vom Staat als Ersatz zur Verfügung gestellt werden kann. Und bezüglich der Hergabe des jetzigen Herrnhäuses? Auch hier appelliert der Ausschuss an den Gemeininn der jetzigen Bewohner und er ist überzeugt, daß auch diese dem großzügigen Plan sich in keiner Weise in den Weg stellen werden, um so weniger als es sich um eine so schöne, die Gesamtbevölkerung betreffende Angelegenheit handelt.

„Nacht“. Mit großer Steigerung gelang dem Männerchor die „Beherzigung“. Er wiederholte sie auf stürmischen Verlangen. Besser hätte er das nicht getan; denn die Kraft des Ausdrucks mußte bei den für die Tendenz beträchtlichen physischen Anforderungen abflauen, zumal schon Uthmanns Mojait (ohne marfante Konturen) „Lob Holeson“ und Büttners „Ritt zur Freiheit“ bewältigt waren, die — wie leider viele Männerchorkompositionen — die natürlichen Grenzen nicht genügend respektierten. Auch darin waren die „Alten“ Meister, in der weissen Bekleidung nämlich.

Auch die Dichtungen hat Söhner bereits charakterisiert. Karl Heidmann ließ sie plastisch erziehen. Er sprach mit Energie und Eindringlichkeit. Dem entsprach die Wirkung; der Künstler wurde stürmisch gefeiert. H. D.

### Aus der Anfallschronik

Ein Zusammenstoß zwischen einem Fuhrwerk und einem Lastkraftwagen ereignete sich am 12. Juni an der Ecke Passagen- und Breiten Straße, bei dem aber nur der Kraftwagen Beschädigungen erlitt.

Am 14. Juni ereigneten sich mehrere Verkehrsunfälle. An der Ecke Hofstentorstraße und Wallholbinel fuhr ein Personenkraftwagen in voller Fahrt in ein Lastfuhrwerk hinein, trotzdem der Fahrer kein Richtungszeichen gegeben hatte. Beide Fahrzeuge erlitten erhebliche Beschädigungen.

An der Untertrave, Ecke Brauntstraße, fuhren ein Motorradfahrer und ein Radfahrer zusammen. Beide Fahrräder wurden beschädigt.

An der Mengstraße, Ecke Untertrave, fuhr ein Motorradfahrer mit einem Personenkraftwagen zusammen. Der Personenkraftwagen wurde am Kotflügel beschädigt.

Auf der Siemser Landstraße wurde ein Hamburger Personenkraftwagen von einem überholenden Kraftwagen zur Seite und in den Straßengraben gedrängt, wo er sich überschlug. Einer der Insassen flog gegen einen Baum und erlitt erhebliche Verletzungen, so daß er zu einem Arzt gebracht werden mußte.

### Vom Gartengeländer aufgepisst

Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich am Sonnabend in der Glandorpstraße. Der kleinen, achtjährigen Marga W. flog beim Spiel der Ball in den Garten. Beim Ueberklettern des eisernen Gitters kam sie zu Fall und die spitze Stange drang ihr durch die Lende. Ein vorbeifahrender Radfahrer befreite das schwer verletzte Kind, das in Krankenhaus gebracht wurde.

„Gesundheit“, Zeitschrift für gesundheitliche Lebensführung des berufstätigen Volkes. Die Juni-Nummer der „Gesundheit“, der an den Krankenkassenältern kostenlos verteilten Zeitschrift, ist dem sommerlichen Sport gewidmet. „Ruderport“, „Sommerport für ältere Leute“, „Darf eine schwangere Frau im Sommer Sport treiben?“, „Atmen und Schwimmen“, „Ballspiele“ lauten die Überschriften der einzelnen Kapitel. Auch die Aufsätze über das „Verhütungswesen“ und „Ungetriebene Ausflugsfreunden (Sicherheit als Fahrgast)“ behandeln verwandte Gebiete. Die unter dem Titel „Mehr Obst und Salat“ gegebenen Ratsschlüsse für die Ernährung sind gleichfalls zeitgemäß, desgleichen eine kurze Abhandlung über „die hygienische Bedeutung des Regens“. Ein neues und wichtiges Problem der Krankenversicherung, das Ruhen des Krankengeldes bei Weiterbezug von Arbeitsentgelt, wird in einer kleinen Plauderei erörtert. Endlich wird auch einmal der nimmermüden Hausfrau gedacht und die Forderung gestellt, ihr eine sommerliche Erholung zu gewähren.

Alle mal heerrhören!

Was Zirkus Albatros alles kann

In der Aula der Oberrealschule fand am Sonnabend nachmittag die Festversammlung statt, zu der auch viele auswärtige Gäste erschienen waren.

Romanik in unserer nüchternen Zeit? Geht hin und seht euch vor dem Hofstentor den Zirkus Albatros an.

bunter Tracht einen südländischen Tanz. Ein Drachentanz der Athlet (wenn ich dem vorhin in die Arme gelaufen wäre.)

DER FILM DER WOCHE

Stadthallen-Sichtspiele

Das Lied der Freiheit

Die französische Revolution mußte zu diesem tönenden Film, der aus Amerika kommt, wieder einmal herhalten.

Delta

Hans in allen Gassen

Und was für ein Hans! Schön wie ein junger Gott aus den Katakomben eines siebzehnjährigen Flappers.

Schauburg

Im Himmelreich und noch anderswo

Der Weg zum „Himmelreich“ führt über den Ozean. In der Partie steht die sogenannte Freiheitsstatue und das ganze heißt Amerika.

Autobusunglück in Schwerin

Sechs Personen verletzt, davon eine schwer

W. Schwerin, den 15. Juni.

Ein schrecklicher Verkehrsunfall ereignete sich am Sonntagmorgen gegen 8 Uhr in der Friedrich-Strasse und zwar, wo der Verkehr in diese Straße einmündet.

LUBECKER STADTTHEATER

Die Pilger von Meffa

von Dr. W. Gluck

Die Schlußszene einer französischen Oper von Gluck hatte sich schon im großen Saal des Stadttheaters in der Winterstraße in der Stadt Lübeck abgespielt.

mäßige Musik machen, wenn der Dichter in ihm nicht jene Begeisterung zu erwecken vermag, ohne die alle Gebilde der Kunst nur matt und leblos erscheinen.

Die Ausführung der Oper im Stadttheater war geeignet, für sie zu werden. Farbige Bilder, hübsche Pantomimen, fesselnde Sätze Eilo Engbarths und ihrer Gruppe und eine saubere, sorgfältige musikalische Wiedergabe unter Leitung des Kapellmeisters.

Zirkus Straßburger

gastiert ab 19. Juni auf dem Schanzenplatz.

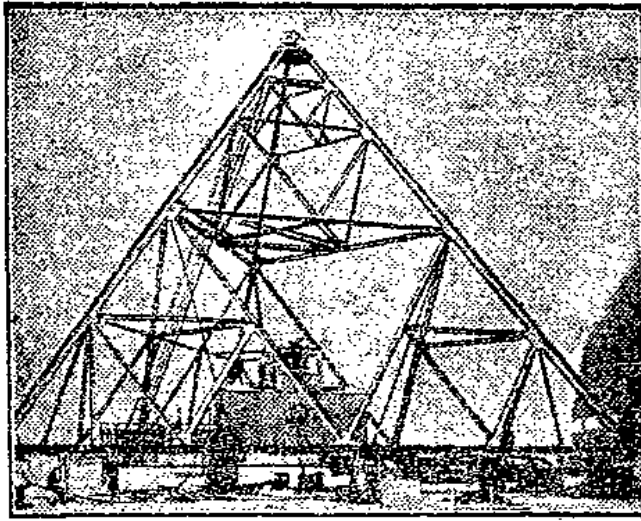
Die Direktion schreibt uns: Die Eintrittspreise des Zirkus Straßburger sind in der heutigen Zeit eine seltene Erscheinung.

Achtung, Streit! Die Steinmehnen und Schleifer der Firmen Rechtgläub, Lange und Bruhn stehen im Abwehrstreit.

# Rund um den Erdball

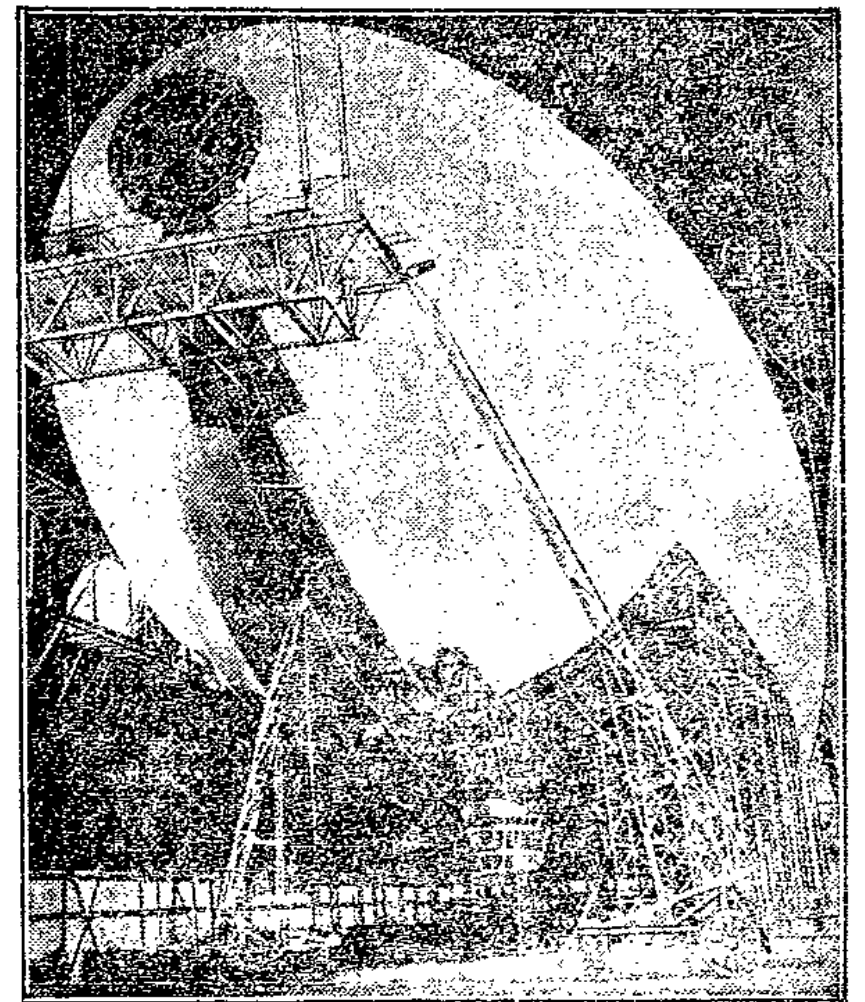
## Schweres Flugzeugunglück in Dessau

Sonnabend gegen 6 Uhr ereignete sich in Dessau ein schweres Flugzeugunglück. Das Schulflugzeug des Anhaltischen Vereins für Luftfahrt stürzte infolge eines Bedienungsfehlers in einer Kurve aus etwa 100 Meter Höhe ab, fiel auf die Erde und verbrannte. Offenbar ist der Benzintank explodiert. Der Führer Niemann, ein Jungflieger und der Fluggast Bartels verbrannten.



Das größte Luftschiff der Welt vor der Vollendung

In Akron (Ohio) wird jetzt das größte Luftschiff der Welt, der Marineluftkreuzer „Akron“ fertiggestellt, er soll in allernächster Zeit seine ersten Probeflüge unternehmen. Eigens für dieses Luftschiff hat man einen neuartigen Mast gebaut, der 25 Meter hoch ist und 130 Tonnen wiegt.



## Banditenüberfall auf eine Bank

In Herten bei Neulinghausen wurde die Kreisbankniederstelle von einem Räuber überfallen, dem der gesamte Barbestand in Höhe von 1300 Mark in die Hände fiel. In der Bank, in der nur ein Angestellter den Dienst versieht, erschien ein elegant gekleideter Herr, der vorgab, Gulden wechseln zu wollen. Als sich der Angestellte erhob, zog der Fremde plötzlich einen Revolver und zwang den Bankbeamten mit vorgehaltener Waffe, ihm den gesamten Inhalt der Kasse auszuliefern. Nachdem der Räuber das Geld erhalten hatte, schloß er den Angestellten ein und verschwand. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur.

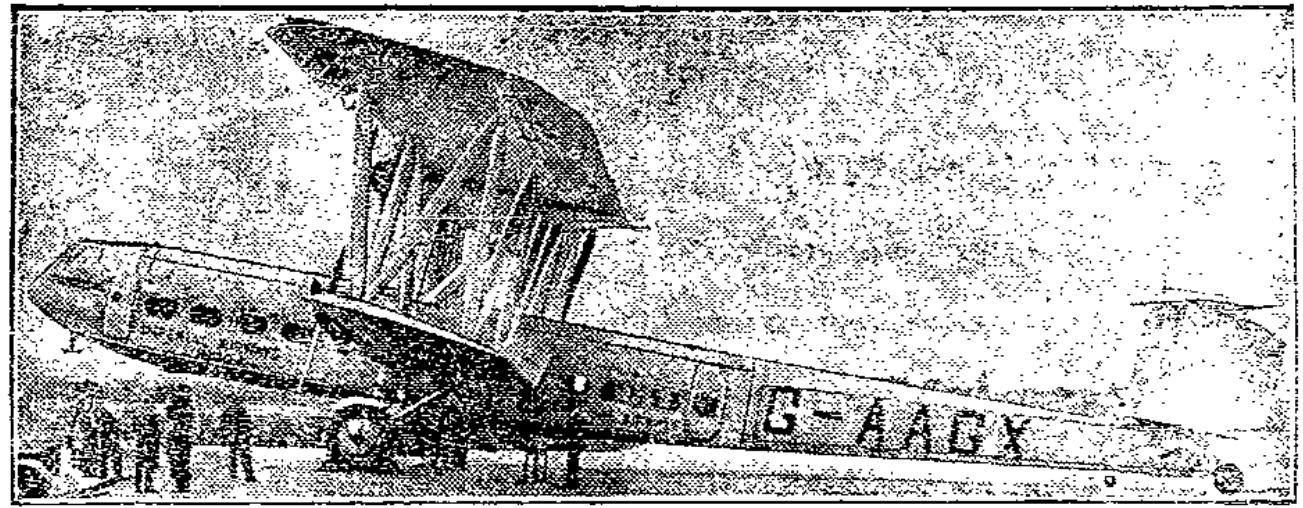
## Dorf der Brandstifter

Schwerin, 15. Juni.

Die Ortschaft Vielank in Mecklenburg kann für sich den traurigen Ruhm in Anspruch nehmen, im verflossenen Jahr einen Rekord in Bränden aufgestellt zu haben. Auch in diesem Jahr ist es nicht besser geworden. Nachdem erst vor einigen Tagen fünf Wohn- und Wirtschaftsgebäude in Flammen aufgegangen sind, war am Sonnabend wiederum ein Feuer zu verzeichnen. Der Besitz des Landwirtes Jeeze ging in Flammen auf. Man nimmt an, daß die zahlreichen Brandstiftungen von äußerst geschickten arbeitenden Verbrechern angelegt worden sind. Es ist schon so weit gekommen, daß sich die Bewohner in ihren Häusern nicht mehr sicher fühlen.

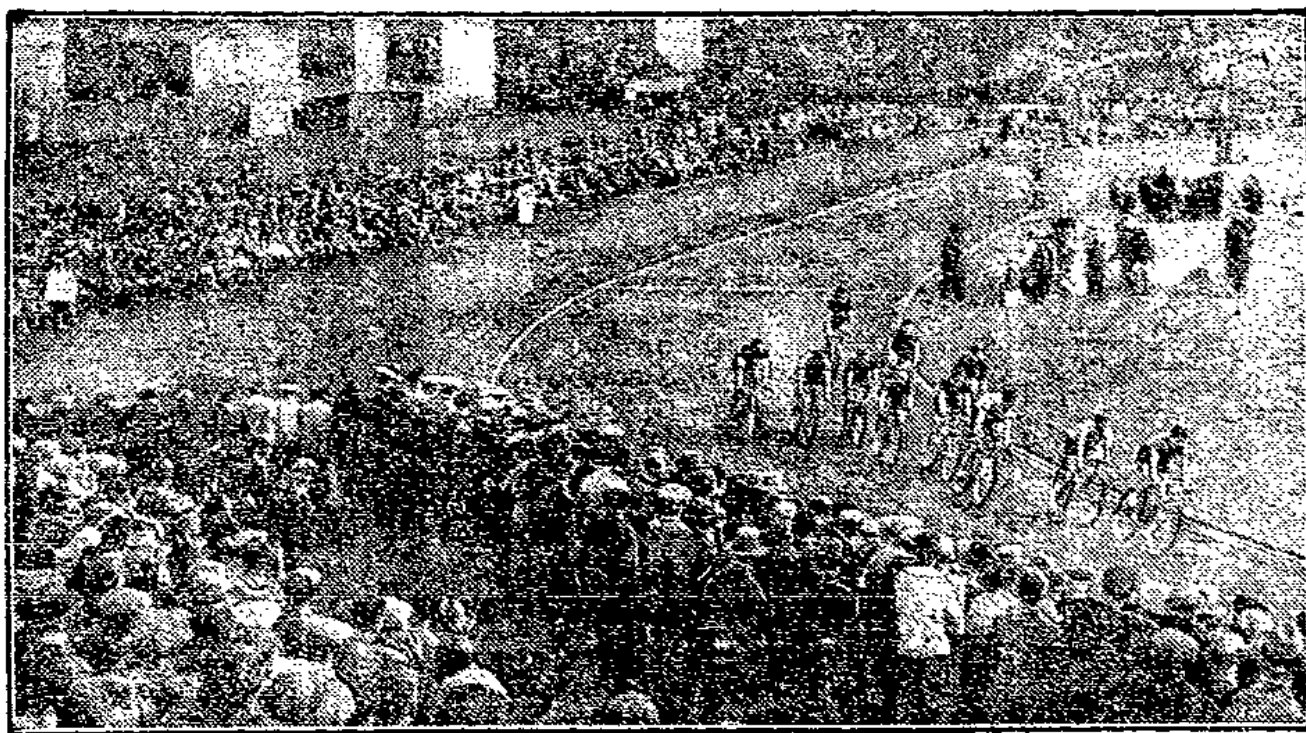
## Wo bleibt der 2. Mann?

Wer sich erst aufgerafft hat, wer den ersten Leser geworben hat, dem fällt es nicht schwer, noch andere Kollegen zu Lesern des Lübecker Volksboten zu machen. In keinem Haushalt sollte der Lübecker Volksbote fehlen, er wirbt nicht nur für die SPD., er wirbt auch für Dich und Deine Zukunft!



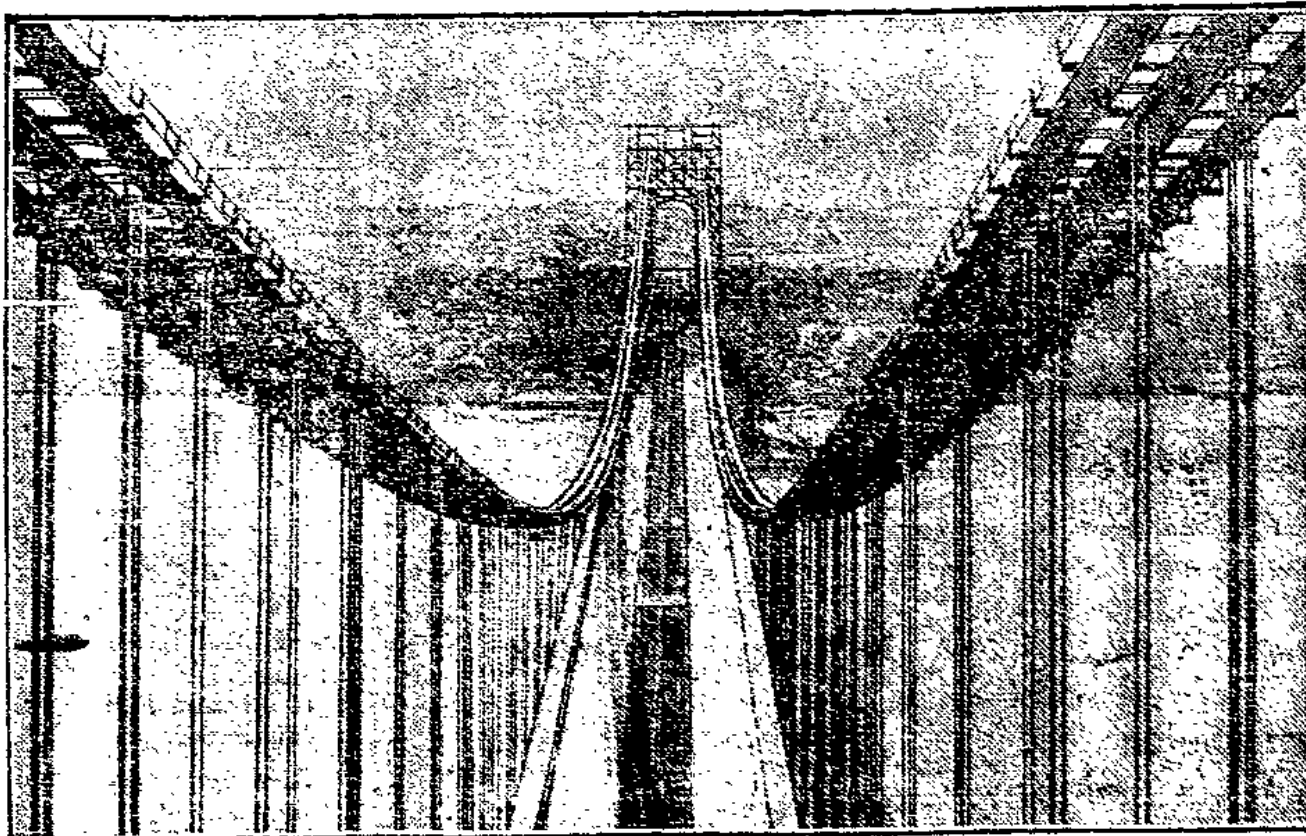
Noch größer als „D 2000“

Für den Flugweg Cairo-Bagdad hat man jetzt in London eine Maschine vom Stapel gelassen, die als die größte der Welt bezeichnet wird. Das Flugzeug ist für 42 Passagiere bestimmt, und besitzt allen Komfort, als Neuheit sogar einen Rauchsalon.



Die neue Ritt-Arena in Betrieb

Als Ersatz für die abgebrannte Berliner Radrennbahn hat Ritt im Berliner Polizeistadion eine neue Radrennbahn aufgemacht, die gleich am Eröffnungstage einen Besuch von 3000 Sportbegeisterten zu verzeichnen hatte.



Schönheit der Technik

Die kürzlich fertiggestellte George-Washington-Brücke über den Hudson-Fluß, die den Staat New York mit dem Staat New Jersey verbindet, ein Meisterwerk der Brückenbaukunst.

## SPORT VOM SONNTAG

(Ausführlicher Bericht folgt wegen Raummangel morgen.)

### Fußball

Vorwärts I - F. S. V. I 1:1 (1:1) Eden 6:12

A. S. V. I - Schwartau I 2:2 (0:0)

Stocfelddorf I - Schwartau I 2:2

Viktoria II - Eutin I 3:4

Viktoria III - Eutin II 7:2

Radeburg I - Straßenbahner I 5:0

Straßenbahn I - Moisling II 4:1

Funktionärmannschaft Lübeck - Hamburg 7:5 (4:3)

### Handballspiele des 3. Bezirks

### Tennis

#### Tennis-Not verliert knapp gegen Klost

Das Gesellschaftsspiel Klost-Lübeck nahm bei herrlichem Wetter einen guten Verlauf. Für die Lübecker Spieler gab es eine kleine Überraschung. Sollte man doch allgemein mit einem Sieg der Lübecker gerechnet, so verstanden es die Klostler, das Spiel mit einem knappen Sieg für sich zu entscheiden. Besonders die Klostler Frauen gefielen. Besonders haben die Lübecker Frauen ihre Fehler entdeckt und versuchen nun das Versäumte nachzuholen. Das Resultat zeigt folgendes Bild. Klost: Spiele 101:97, Sätze 13:9, Punkte 6:4. Die freundschaftliche Verbundenheit zwischen den Klostler und Lübecker Spielern ist aufgefächert und gestärkt worden. Man sieht klar die Vorwärtswirkung des Arbeitertennis.

### Handball

Vorwerk I - Schwartau I 5:2

Stocfelddorf I - Lübeck 2 4:4

Moisling I - Rütznis 2 12:4

### Fußball

ASV. a. S. - Markt a. S. 61:45

Markt a. S. - Haren 78:65

ASV. Moisling I - Herrenvst 1 68:55

### Bürgerlicher Sport

Hertha-Berlin Deutscher Fußballmeister

1881n, 15. Juni (Radio)

Der am Sonntag hier ausgetragene Entscheidungsspiel zwischen Hertha-Berlin und dem Münchener Fußballklub 1860 endete mit einem Siege von 3:2 der Berliner Mannschaft. In der Halbzeit stand das Spiel 1:2. Der Kampf wurde vor etwa 60 000 Zuschauern ausgetragen. Die bessere Mannschaft war zweifellos München.





## Die Not der erwerbslosen Jugend

### Tätigkeit unter Gleichgesinnten

#### Organisation bedeutet Sicherung

Darüber, daß die Erwerbslosigkeit gerade am jugendlichen Menschen fürchterliche geistige und seelische Verwüstungen anrichtet, dürfte kaum noch ein Zweifel bestehen. Diese Verwüstungen brechen um so früher und um so ärger auf den Jugendlichen herein, je isolierter dieser im Leben steht. Sie werden zurückgehalten und gemildert, wenn der Jugendliche sowohl wirtschaftlich als auch geistig einer in sich gefestigten Gemeinschaft verbunden ist. Die natürliche Schutzgemeinschaft in dieser Beziehung war einst die Familie. Doch gerade sie verfaßt gegenüber den Nöten unserer Zeit heute am ehesten. Häufig deswegen, weil die Belastung über ihre natürliche Tragfähigkeit hinausgeht. Wenn nicht nur eins der erwachsenen Familienmitglieder untätig ist und weder seinen finanziellen noch seinen sonstigen Verpflichtungen nachkommen kann, sondern wenn sich die Erwerbslosigkeit auf mehrere Familienangehörige zugleich erstreckt, kann die Familie auch beim besten Willen der Beteiligten den an sie gestellten Anforderungen nicht nachkommen. Nicht selten freilich ist es auch der Gott des Unverstandnisses, die Unfähigkeit der noch arbeitenden Familienmitglieder, sich in Denken und Fühlen des Erwerbslosen verstehen zu können, was den Wert der Familie als Schutzgemeinschaft mehr als fragwürdig macht. „Nun“, begann mein Vater, der noch nie arbeitslos war und noch keinen Tag versäumt hat, „bist du wieder spazieren gewesen, und hast du wieder einen Tag abgeschlagen? Du könntest dich auch bild wieder um Arbeit kümmern.“ Das ist eine Stimme unter Hunderten, vielleicht unter Tausenden, ist die typische Klage des jungen Menschen, der vom Erwerbslosen zum Bagabund wird, weil jede Stunde, die er zu Hause verbringt, für ihn eine Stunde am Pranger wird.

\*

So schwach nun in der Regel der Schutz ist, den der Jugendliche an der Familie findet, um so wesentlicher wird ihm nicht selten der Halt, den ihm die Organisation gibt.

Mehr als anderthalbtausend junge Erwerbslose lernte ich in den letzten drei Jahren durch meine Tätigkeit als Freizeitleiter einer großstädtischen Volkshochschule kennen. Aus dieser großen Zahl sind mir als die erfreulichsten Typen jene Jugendlichen in besonderer Erinnerung geblieben, die sich mir in unserer jeweils vierzehntägigen Arbeit als Angehörige, sehr oft auch als Funktionäre einer Organisation verrieten. So auffällig zeichneten sich die beiden Typen der Organisierten und Unorganisierten von einander ab, daß es nicht schwer fiel, die richtige Unterscheidung zu treffen. Wann immer ein junger Mensch besonders verzweifelt, verbittert war, jede Neigung zu einer ernsthaften geistigen Arbeit, die ja der Zweck unserer Kurse war, verleugnete, sah aber zugleich auch maßlos radikal verhielt, ohne recht zu wissen, was er wollte, dann war es meist ein Mensch, der nicht nur keine Beziehungen zur Familie mehr hatte, sondern dem auch sonst jede Art von Bindung fehlte. Im Gegensatz zu diesen Typen zeigten die Organisierten bei durchaus gleicher sozialer Lage eine manchmal ganz erstaunliche Fähigkeit des Lebenswillens, und es war oft überraschend, mit welchem Fleiß sie sich trotz allem der geistigen Arbeit widmeten, eben dadurch auch die anderen anregend.

\*

Aus drei Quellen fließt die Kraft, die die Organisation dem jungen Erwerbslosen gibt. Einmal ist es die Aufgabe, die

sie ihm stellt, und die in Zeiten langer beruflicher Untätigkeit besonders an Bedeutung gewinnt. „Für mich ist es ein Glück, daß ich mit der Arbeiterbewegung verknüpft bin. Dort hole ich mir immer wieder Kraft. Wenn ich vom Kinderturnen nach Hause komme, ist mir ordentlich wohl zu Mute. Hat man doch in der Vereinsarbeit für einen Augenblick die Trostlosigkeit der Gegenwart vergessen.“ Dies bekennt ein junger Schloßer, der schon schwer unter seiner Erwerbslosigkeit gelitten hat und sich doch nicht unterkriegen läßt.

Dabei ist es vorerst einmal gleichgültig, welcher Organisation der Jugendliche angehört. Nur muß die Aufgabe, die sie ihm stellt, groß genug sein, um sein gesunkenes Lebensgefühl wieder beleben zu können. Dem einen gibt diese Aufgabe die Jugendorganisation mit ihrem Bildungsleben und ihrem politischen Kampf. Der andere findet sie im Sportverein, der dritte bei den Naturfreunden, ein anderer schon in seiner Partei oder Gewerkschaft, wieder einem anderen schenkt sie die Arbeit in der Kinderfreunde-Gruppe.

\*

Die zweite günstige Wirkung der Organisation auf den Jugendlichen ist noch mehr psychologischer Art. Sie dürfte in folgenden Sätzen zum Ausdruck kommen: „Die Abende“, gesteht ein 18jähriger Maschinenbauer, „verbringe ich bei der sozialistischen Arbeiterjugend und bei den Arbeiterportlern. Dort fühlt man sich wenigstens wieder als Mensch, während man den Tag über als Mensch zweiten Grades angesehen wird.“ Und ein 19jähriger Metalltänzer schreibt in einem Aufsatz: „Nur in unserer Jugendbewegung fühle ich mich noch wohl. Dort kann ich Lebenskräfte sammeln.“ Ebenso bekennt ein 20jähriger Tischler: „An verschiedenen Tagen der letzten Zeit hätte ich meinem Leben am liebsten ein Ende gemacht. Ich habe diese Krisen nur durch Arbeit in der Jugendbewegung und in den letzten Wochen durch Arbeit im Wahlkampf überwinden können.“

\*

Schließlich liegt der Wert der Organisation für den jungen Erwerbslosen noch in der erzieherischen und bildnerischen Wirkung, die sie ausübt. Dies gilt besonders von der politischen und gewerkschaftlichen Organisation. Dadurch, daß dem Jugendlichen hier die tieferen Ursachen seiner persönlichen Not gelehrt werden, daß er dazu erzogen wird, gesellschaftliche, wirtschaftliche und soziale Zusammenhänge zu sehen, lernt er sich und seine Not eingliedern in die Gesamtsituation. Das mildert zwar nicht die Schwere seiner persönlichen Not, nimmt ihm aber doch etwas das Gefühl besonderer Benachteiligung.

Die bindende Kraft der Organisation dauert aber auch an, ja tritt häufig dann erst ganz in Erscheinung, wenn der junge Erwerbslose sein Glück auf der Walze versucht, was durch die Aufgabe von Wanderarbeiten durch die Arbeitsämter jetzt immer mehr geschieht. Während dem unorganisierten, keiner Gewerkschaft verpflichteten Menschen die Landstraße nicht selten der Weg in die Verkommenheit bedeutet, weil eben nichts da ist, was ihn hält, bleibt der Organisierte auch unterwegs seiner Jugendgemeinschaft, seinem Sportbund, seiner Naturfreunde-Gruppe oder irgend einer anderen Organisation verbunden. Er findet, wo er immer auch hinkommt, Menschen, deren Gesinnung er lebt, deren Rollen ihm vertraut ist, die seines Geistes sind und die ihm Heimat bedeuten, denen gegenüber er sich aber eben darum verpflichtet fühlt, sich selbst zu behaupten.

Karl Ulrich

### „Stolz weht die Flagge...“

Bu. Cutin, den 11. Juni 1931.

Sonntag war hier wieder einmal was los. Der Marinejugendverein hatte zu einem „großen Treffen“ aufgerufen. Die alten Kriegsflaggen waren aus der Mottenkiste geholt und aufgebäumt worden. Ganze 30 Jugendliche waren zusammengekommen, das andere waren die alten Herren mit ihren Orden und Fahnen. Das Bürgertum war natürlich auf den Beinen, denn sobald sie die kaiserliche Flagge sehen, kommen sie aus dem Häuschen und träumen von Wilhelms Zeiten. Damit das ganze Zusammenkommen auch schwachhaft war, wurde eine Linientaufe veranstaltet, d. h. eine imitierte Äquatoraufe. Neptun wird über den ganzen Nummel wohl nur mit dem Kopf geschüttelt haben.

Volkentscheid in Cutin? Es ist nicht mehr unbekannt, daß die Nazis einen offenen Kampf gegen den Bürgermeister führen. In der letzten Raterversammlung hat Pg. Saalfeldt nunmehr seinen Betreuen mitgeteilt, daß sie, wenn der Bürgermeister sich nicht ändert, es auf einen Volksentscheid unter Umständen ankommen lassen würden. Außerdem müsse der Bürgermeister im Stadtrat sich dessen bewußt sein, daß er Nazis vor sich habe. In Betrachtung der letzten Stadtratsitzung wird er es auch wohl schon wissen. Bei der kommenden Beratung des Haushaltsplanes wollen die Ngs. ihre grundsätzliche Anschauung zum Ausdruck bringen. Auf Nazideutsch heißt es wohl, sie werden mit ihrer Mehrheit den Etat ablehnen. Das ist ja ihr oberster kommunalpolitischer Grundfalsch und die einfachste Methode Verantwortung abzulehnen. Aber warten wir ab, vielleicht haben sich neue Grundfalsche gefunden.

Schwartzan-Nenjsfeld. Eine Kontrolle der arbeitslosen Besucher des Lübecker Volksboten findet am Dienstag, dem 16. Juni, von 6-7 Uhr im Gasthaus Transval statt. Später werden keine Gutscheine mehr angenommen. Gutscheine erhalten nur diejenigen, in deren Familien keine in Arbeit stehenden Personen sind.

### Reichsbannermann totgefahren

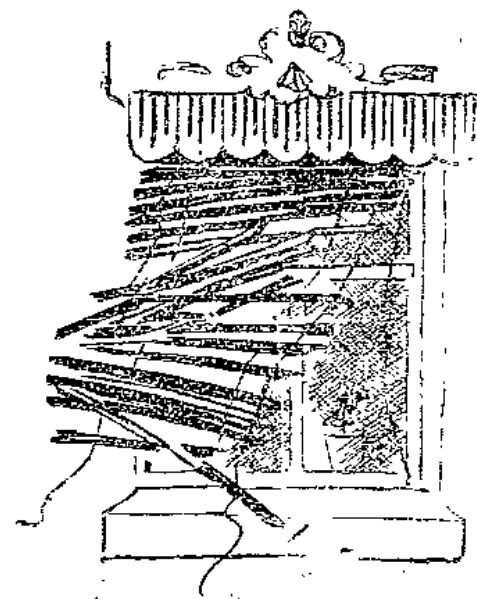
Oldesloe, 15. Juni (Telef. Bericht)

Ein fürchterlicher Unglücksfall ereignete sich gestern bei einer Ausfahrt des Zarpener Reichsbannerns nach Hamburg bei Oldesloe. Infolge Straßenbaues war die Chauffee gesperrt und so mußten die Wagen auf sandigem Weg etwa 500 Meter umgeleitet werden. Um besser durchzukommen, mußten

die Reichsbannernleute auf dem Anhänger (es handelt sich um Wagen des Lübecker Konsumvereins) aussteigen. Nachher verunglückte der 22jährige Arbeiter Heinrich Hagenow aus Zarpener während desfahrens auf den Führerfuß des Anhängers zu klettern; er rutschte dabei aus und kam unter die Räder zu liegen, die über ihn hinwegfuhren. H. hatte dabei leider so schwere Verletzungen erlitten, daß der Tod alsbald eintrat.



### Wie wird das Wetter am Dienstag?



Windig

Bei mäßigen bis frischen Ausdehnung südlicher Wetter nordwestlichen Winden wolkig, nach sehr starker Erwidmung überwiegen und Temperaturrückgang.

Der Hochdruckteil, welcher gestern nach über der Ostsee lag, ist heute bis nach der Höhe gezogen. Entsprechend verschoben, welcher die Fronten seinem Einflußgebiet nach dem Westwind vorrücken, welcher die Fronten Wetter verurteilt. Da der Druck bei uns infolge der über die Ostsee Erwidmung und des Luftstroms sehr warmen Luftmassen ist, sind die Fronten im Bereich um den Sonntag fast 25 Grad gemessen. Gestern ist, in dem zu rechnen, daß uns das Tier unter dem Hochdruckgebiet überwiegen wird. Es ist dabei nicht unwahrscheinlich, daß das Tier überwiegen wird.

### Bremer Bürgerchaft

Zufallsmehrheit für Aufhebung der Notverordnung Sitzung aufgeschoben

Ha Bremen, 13. Juni

Acht Stunden lang hat die Bürgerchaft geratet. Das als genau um Mitternacht die Sitzung mit einem ziemlich reich auf flog, waren von den rund 40 Tagesordnungspunkten erst 7 zur Verhandlung gekommen. Und in jeder Sitzung bräut die Rechts- oder Linksoption mindestens ebenfalls Anträge neu ein, wie von der Bürgerchaft erledigt werden.

Mit Immunitätsfragen wurden die Verhandlungen einwärts leitet. Die Strafverfolgung eines Nazis und eines Kommunisten wurde abgelehnt, desgleichen ein Antrag der Kommunisten, der wegen Landfriedensbruchs inhaftiertes Bürgerchaftsmitglied Kalschen aus der Haft zu entlassen.

Ausgedehnt war die Debatte über eine Verlesung des Landgelds an den stadtbremischen höheren Schulen rückwärtend vom 1. April d. J. zu erhöhen, so daß sich die Einnahmen hieraus im Jahr um etwa 150 000 Mark erhöhen. Bis auf die Kommunisten stimmten alle Fraktionen der sich aus der Finanzkommission ergebenden Schulgelderhöhung zu, die unter Berücksichtigung der sozialen Verhältnisse gestaffelt wurde. — Die Verlesung für das Fortbildungs- und Fachschulwesen hatte einen Gegenstand vorgelegt, wonach auch die ungelerten weiblichen Jugendlichen in Zukunft nach der Schulentlassung eine dreijährige Fortbildungsschulzeit absolvieren sollten. Die bürgerliche Mehrheit des Senats und der Finanzdeputation lehnte die Verlesung ab mit der Begründung, daß der Staat die jährlich erforderlichen 150 000 Mark dafür nicht erschwingen könne. Außer der SPD, welche sich nur noch nicht erschwinger könne. Außer der SPD, welche sich nur noch eine Staatsparteilin für diese Verlesung ein. Im wesentlichen und natürlich auch am blödesten bekämpften die Kommunisten die Verlesung unter der Jugend“ befürchteten! So verfiel denn die Verlesung der Ablehnung.

Für den Bau der Bremerhavener Norddeutsche wird ein Mehrbedarf von 400 000 Mark und für die Verlesung der Kaiserdecke ein solcher von 215 000 Mark benötigt.

Und dann begann ein fast fünfständiger Kampf der Parteien um die Sieilung der neuen Notverordnung der Reichsregierung. Ein sozialdemokratischer Antrag, dem in der Debatte Staatsparteilin und Volksparteilin zustimmen, anerkannte zwar, daß durchgreifende Maßnahmen zur Verlesung völligen Zusammenbruchs erforderlich sind, daß aber die neue Notverordnung mit untragbarer Härte die Arbeitslosigkeit und die Sozialverhältnisse treffen; der Senat solle bei der Reichsregierung nachdrücklich auf sozialere Gestaltung der Notverordnung hinwirken. — Die Nazis beantragten, der Senat solle sofortige völlige Aufhebung der Notverordnung bewirken, wofür die Kommunisten nebenher beantragten, die Notverordnung im bremischen Staatsgebiet außer Kraft zu setzen.

Durch zwei Redner ließ die SPD, ihren Standpunkt zur Notverordnung präzisieren, der auf eine gründliche Revision der sozialreaktionären Parteien der Notverordnung abzielte. Als wesentliche Teil den großmäuligen Nazis, die sich als Einnahmeverweigerer aufstellten, verhalten mußte, daß sie erst für die zwei fröhliche Fraktionsgenossen an die Luft lassen mußten, verlesenen die Nazis den Sprecher der Sozialdemokratie niederbrüllen. — Nach bekanntem Muster ließen Nazis, Deutschnationale und Kommunisten ihre Wähe gegen die Erfüllungspolitik und besonders gegen die „an unserem ganzen Land blühende Sozialdemokratie“ ablaufen. In der Form und in der Tendenz waren die Reden der Sakentzler und Semjesterler kaum zu unterscheiden.

Nachdem der kommunistische Antrag abgelehnt war, wurde infolge mangelhafter Belegung der Bänke der Nationalsozialisten gegen die Stimmen der Sozialdemokratie und der Rechtsen durch Zufallsmehrheit der Naziantrag angenommen, der die Aufhebung der Notverordnung verlangt. Die Westwörter stimmten brüderlich mit den Hitlerleuten.

Gegen Mitternacht beantragten die Nationalsozialisten noch die Aufhebung des heute vom Senat erlassenen Demonstrationenverbotes. Sie kamen damit aber nicht zum Ziele, denn ihr Redner bediente sich zur Begründung so ordinärer Argumente und Ausdrücke, daß die Regierungsparteien durch Verlassen des Saals unter Leben der Sakentzler die Beschlußfähigkeit der Bürgerchaft herbeiführten. Am 24 Uhr war die Sitzung aufgeschoben.

### Zur Gesichts-Bräunung

aber auch zur Bräunung des ganzen Körpers bei Sonnenbädern benutze man die reizmildernde und kühlende Redder-Zeit-Creme. Tube 60 Pf. und 1 Mk. Wirksam unterstützt durch Redder-Gelbseife 50 Pf. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

# Aus dem Reich der Technik

## Gegenwartsfragen des Wohnens

Fragen des Wohnens und Bauens, die unsere Zeit aufwirft, sollen auf der Deutschen Bauausstellung, die sich um den Berliner Funkturm aufbaut, beantwortet werden.

Es geht dabei nicht bloß um Holzstuhl oder Stahlrohrstuhl — die übrigens eine zwar sehr bequeme aber leider noch etwas teure Sitzgelegenheit sind — auch nicht um diese oder jene Form der Wandkonstruktion. Um die durch die technische und wirtschaftliche Umwälzung brennend gemordene Frage der gesunden und würdigen und erschwinglichen Unterbringung der Masse geht es. Darum scheinen mir die Ausstellungshallen, die dem Wohnungsweisen und dem Städtebau gewidmet sind als die grundsätzlichen wesentlichen Teile der Ausstellung.

„So? oder so?“ Diese Gewissensfrage wird in eindringlichen Wandbildern in dem Zentralraum der Städtebauabteilung dem Besucher vorgehalten. So, wie überalterte Besitzverhältnisse am Boden und überlebte Rechtsformen Städte, Straßen, Häuser getrennt haben, oder so, wie eine gesunde gesellschaftliche und wirtschaftliche Struktur sie gehalten kann. So? oder so? — die Frage wird gestellt bei den Arbeitswegen: Strandenlange Anmarschwege aus zusammengewürfelten Massenbildung oder rationelle Verteilung von Wohn- und Arbeitsgebieten. So oder so? in der Bewältigung des infolge des Autoverkehrs immer wachsenden Straßenverkehrs. Nicht nur eine Frage für die Großstadt, sondern ebenfalls für jede Straße und Straßenkreuzung in Stadt und Dorf. So oder so? sind eben Fragen die alle angehen: Müßige dumpe Höfe oder Licht und Luft in den Wohnungen; gesundheitliche Gefährdung oder hygienische Ordnung vor Küche, Bad, Abort? Sollen die Kinder in ihren Höfen und Teppichstangen der Höfe, rasenden Autos und Motorrädern der Straße oder auf Spielplätzen und Freizeitanlagen spielen? Sollen in unheimlichem Leerlauf jedes einzelnen Haus für sich emporsteigen, finanziert und errichtet werden oder soll durch geeignete Organisation mit demselben Aufwand an Geld und Arbeit eine größere Zahl besserer Wohnungen geschaffen werden?

Die Antwort auf diese Fragen fällt nicht schwer. Auch an schlichten und organischen Vorrichtungen fehlt es nicht. Gedanken, Ideen, Modelle, Bilder aus allen Ländern. International ist die Bestrebung auf besseres Wohnen. Die ganze zeitgenössische Architektur ist mehr als architektonisches Spiel. Sie ist eine Antwort auf die hygienische und soziale Wohnbedürfnisse des neuen Bauens. Auch Lösungen werden gesucht an Beispielen durchgeführter Städtebau- und Wohnbauarbeiten. Die Stadt Wien zeigt, was sie trotz der Verarmung nach dem Kriege an Volkswohnungen geschaffen hat, und mit welchem Erfolg. In der Berliner Bauausstellung sind die Berliner Bauvereine in den schweren Nachkriegsjahren ausgetreten. Sie haben mit modernen Kleinwohnungen für 10000 Mark begonnen. Aber all diese glänzenden Leistungen sind erst am Anfang und können auch nur sein; denn gesehen an der Jahrhundertwende ist die ganze Wohnungsfrage im Geiste der Industrialisierung vor allem die Gefahren! Die Verdrängung der modernen Verkehrsmittel und ihr Einfluß auf den Stadtbau. Die Verwertung neuer Baumstoffe und neuer Bauweisen — sind all diese Momente des neuen Wohnens und Bauens, die als Warnung und Forderung auf der Bauausstellung erscheinen doch noch verhältnismäßig jung. Und wenn die Symbolisierung des Bauens in der Kunst und der neuen Welt, zur Seite von großen Bauwerken aller Zeiten, die Figuren eines alten Ägypters und eines Indiers auf einem Riesenwandbild die Halle der Ausstellung begeben, so kann man wirklich von jenen Kriegen schmerzlicher Gedankens an die Welt und dem Eingehen des Weltalls in die ewigen Leiden der Weltenscheiterer zu neuen Anfängen neuer Wohnweisen Parallelen ziehen. Die Bildung des Menschen in der Stadt, sie soll, nachdem sie in der barmherzigen Großstadt zur unermesslichen Fessel geworden ist, wieder gelöst werden.

Die Fesseln und Schranken, die die Entwicklung des Bauens nach den Wünschen der Bevölkerung und nach den Wünschen der Städtebauer und Architekten hindern, sind nicht nur die Fesseln der alten bestehenden Häuser. Grenzen der alten Gemeinden und des Brauchgebietes haben sich überlebt, es sind neue, organisch zusammengehörige Gebiete, zusammengehörige Wirtschaftszonen können nicht mehr in den alten, veralteten Bedingungen entsprechend geschaffen werden, weil alle, zum Teil aus dematologischen Gründen, insbesondere Landesgesetzen das Gebiet durchwachen. Die Grenzen der alten Gemeinden, die unter solchen Grenzlinien. Die Interessen der einzelnen Städte und Landkreise und zwischen den einzelnen Städten stehen an ordnende Landesplanung, die erst an einer Stelle höherer Verwaltung die Klärungsgrundlagen zu bilden vermag, aber vom Landesverwaltungsverband über den an den Grenzen ihrer gegenseitigen Befugnisse haltmachen muß.

Der Staat des Empfindens, der entweder auf landwirtschaftliche Klänge oder auf das städtische Empfinden zurückzuführen ist, ist der geordnete Klänge der größten Städte. Er ist ein Ort, der nur der das Brauchgebiet durch die städtische Bodenverteilung sich überhaupt der städtischen Entwicklung empfiehlt. Der Staat nach reicheren Möglichkeiten der städtischen Klänge — nach den Klängen der städtischen Klänge — nach einem Einheitsgesetz, das den Städten die Durchführung möglicher Verkehrs- und Wirtschaftsbeziehungen ermöglicht — geht laut aus den Klängen der Städte.

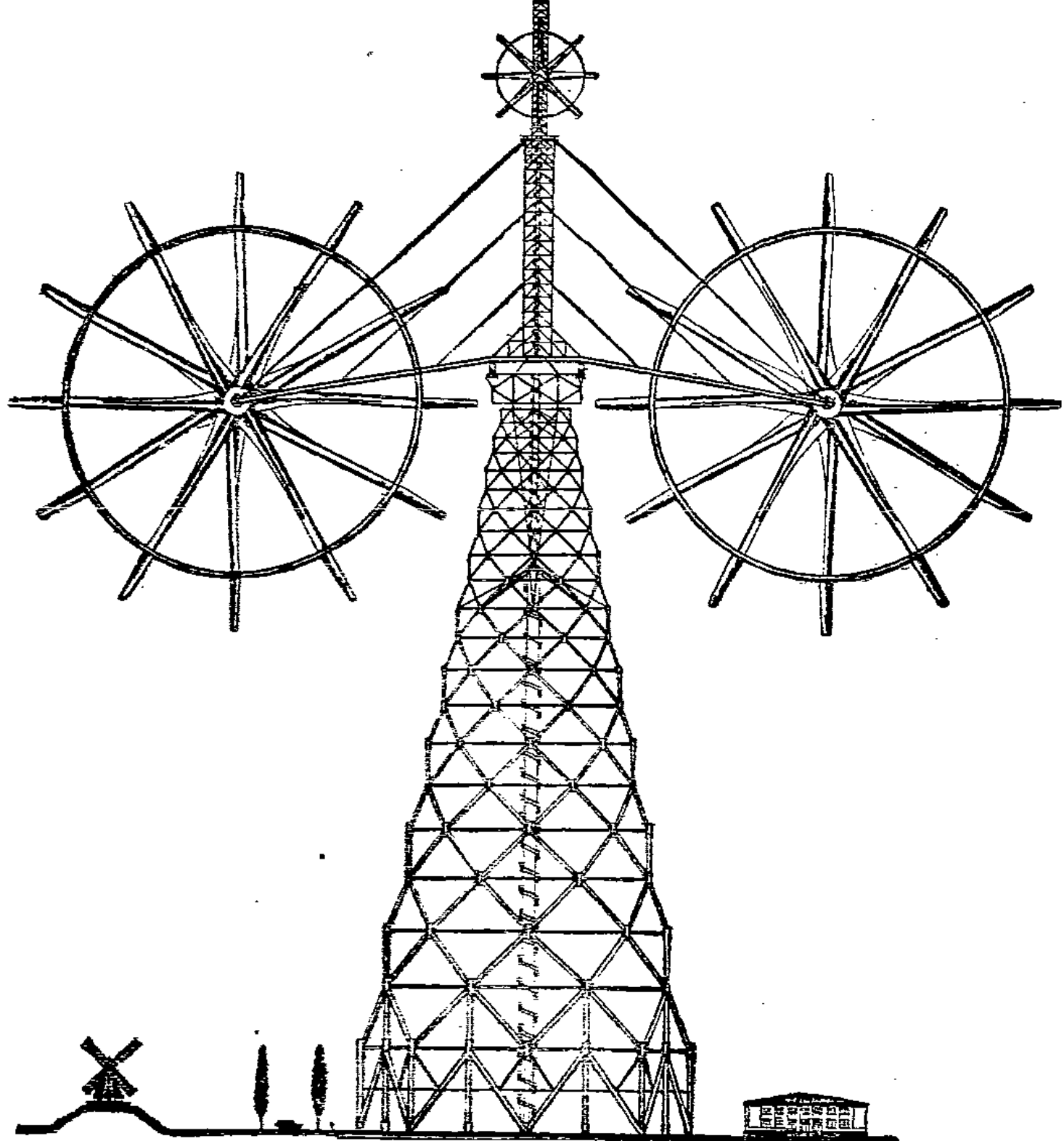
Was die Wohnungsfrage der Gegenwart aber nur jetzt angeht, so ist es endlich das Verhältnis von Wohnen und Arbeiten. In einem sehr kleinen Wohngebiet sind sehr einträglich geplant. Wenn es bei 20 Mk. Kosten ausfällt, also 40 Mk. monatlich für einen Mann und wenn das Quadratmeter Wohnfläche für 6 Mk. zu zahlen ist, dann kann in der Wohnung von 30 Quadratmetern, in der schon heute ein Mann wohnen kann, Kosten aber das

## Der Elektroturm

### Neue Wege in der Elektrizitätserzeugung

Was für Paris der Eiffelturm ist, das bedeutet für Berlin der Funkturm: Ein Wahrzeichen, das zu der Stadt gehört, ohne das sie nicht mehr zu denken ist. Man stelle sich nun vor, daß überall in Deutschland solche Türme errichtet würden, so daß sie nicht mehr das charakteristische Merkmal einer einzigen Stadt, sondern eines ganzen Landes wären. Man stelle sich weiter vor, daß diese über 200 Meter aufragenden Türme durch eine sinnreiche Konstruktion dazu benutzt

werden, große Windräder zu tragen, die Dynamos antreiben und elektrischen Strom in einem Ausmaße erzeugen, daß der ganze deutsche Strombedarf oder wenigstens ein sehr großer Teil davon gedeckt werden könnte.



werden, große Windräder zu tragen, die Dynamos antreiben und elektrischen Strom in einem Ausmaße erzeugen, daß der ganze deutsche Strombedarf oder wenigstens ein sehr großer Teil davon gedeckt werden könnte.

Wenn man sich dieses Bild vergegenwärtigt, hat man den Plan des Ingenieurs Honnef, der, ähnlich wie Anton Fleitner vor Jahren, jetzt sehr energisch dafür eintritt, durch intensive Ausnutzung der Windkraft die Kohlenkraftwerke überflüssig zu machen.

Honnef ist der Erbauer zahlreicher eiserner Funktürme in Deutschland. Unter anderen stammt auch der höchste Funkturm von Königsweiserhau von ihm. Er hatte ursprünglich die Absicht, seinen ersten Windradturm in Berlin-Grünwald zu errichten. Die Baupolizei hat diesem Plan aus den verschiedensten Gründen ihre Zustimmung verweigert. Honnef aber ist einer von den zähen Ingenieuren, die sich durch Mißerfolge von einer als richtig erkannten

Idee nicht abbringen lassen. Er hat sich mit erfahrenen Elektrotechnikern verbunden und seine Pläne folgerichtig weiterentwickelt. Unser Bild zeigt einen solchen „Elektroturm“, wie Honnef seine Konstruktion getauft hat. In etwa 200 Meter Höhe hat er einen schweren, von Drahtseilen abgeleiteten Balken gelegt, an dessen Enden zwei gewaltige durch ihre Schaufelstellung gegenläufige Windräder gelagert sind. Der Balken soll eine Länge von etwa 100 Meter haben. Die Dynamos will Honnef direkt mit den Windrädern koppeln, so daß Reibungsverluste nach Möglichkeit vermieden werden. Selbstverständlich sollen zum Bau dieser Riesenwindräder die bei den bisherigen Versuchen gemachten Erfahrungen berücksichtigt werden.

Der Balken und das über ihm aufragende Turmstück, das ebenfalls noch mit einem Windrad ausgerüstet ist, wird drehbar gelagert, so daß sich die Räder der jeweiligen Windrichtung anpassen können. Bei zu großen Windstärken werden die Räder automatisch aus den Wind gehoben, so daß Überbeanspruchungen vermieden werden.

Honnef will den Strom einer Sammelschiene zuleiten, so daß er überall Verwendung finden kann. Er denkt sich dabei, daß an der Küste oder auf geeigneten Gebirgszügen ganze Ketten solcher Türme errichtet werden, deren Strom von einer Reichssammelschiene aufgenommen wird. Die Kosten eines solchen Turmes sollen sich auf 4,3 Millionen Mark belaufen. Diese Summe soll in etwa 25 Jahren abgeschrieben werden. Der Kapitaldienst soll bei 9 Proz. Zinsen 370 000 Mark jährlich betragen. Trotzdem soll die Stromerzeugung nur Bruchteile von Wienianern kosten.

Wie weit sich diese Pläne in der Praxis bewähren, kann man natürlich nicht sagen. Es wäre töricht, zu behaupten, daß die Windkraft besser als bisher ausgenutzt werden könnte. Ob aber die Regelmäßigkeit der Elektrizitätsversorgung durch solche Riesenwindkraftwerke gewährleistet ist, dürfte eine andere Frage sein. Auch das unregelmäßige Arbeiten der Wasserkraftwerke wird mit Recht als ein großer Mangel empfunden. Wenn es aber gelänge, Elektrizität in großen Mengen zu speichern, dann wäre die Ausnutzung der Windkraft zweifellos eine ideale Sache. Es gäbe keinen Rauch, keine Verbrennungsgase, die die Luft verpesten, man wäre unabhängig von der Kohlenzufuhr, man hätte vor allem eine Kraftquelle, die auch dann auszunutzen wäre, wenn die Kohlenvorräte der Erde erschöpft sind. Bis dahin allerdings wird noch viel Wasser die Berge hinunterlaufen und viel Windkraft ungenutzt verstreuen.

Unmüßig wäre zu wünschen, daß Honnef einen Versuchsturm errichten könnte, denn schließlich ist die Praxis noch immer die beste Lehrmeisterin gewesen. Und sollte sich hier zeigen, daß die theoretischen Berechnungen richtig sind, dann würde der intensiven Ausnutzung der „blauen Kohle“, des Windes, in diesem Ausmaß nichts mehr entgegenstehen.

Quadratmeter 9 Mk., dann bleiben nur noch 48 Quadratmeter mit Platz für drei Betten, und bei 12 Mk. noch 36 Quadratmeter für zwei Betten. Was übrig bleibt, wenn ein Quadratmeter Wohnfläche, wie zur Zeit in Berlin, auch für 14 Mk. noch nicht herzustellen ist, verraten die Leuchtbilder nicht. Wohl aber zeigt unmittelbar daneben ein Riesenbild eindringlich genug, daß von allen Erwerbstätigen über 24 Millionen erst diese 20 Mk. höchstens im Monat erreichen, wenn sie nicht wie die Linsen des Baumgärters zeigen, arbeitslos und ganz ohne Verdienst sind. Das eben macht die Zukunftsdebatte zur brennenden Gegenwartsfrage.

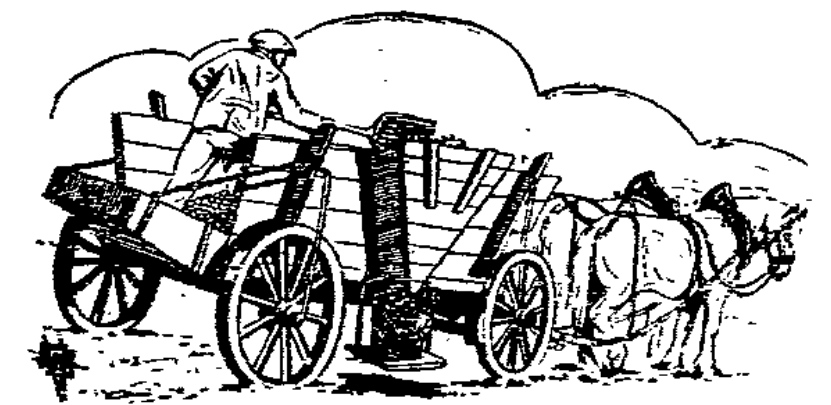
## Kartoffelbestellung

Werden die Bestellungskosten nur je Morgen um 1 Mark gesenkt, so bedeutet das heißt in einer häuslichen Wirtschaft von nur 15 Morgen (20 Morgen) schon einen Betrag von 60 Mark. Die Ertragskosten je Morgen kann noch so gering sein, im Gesamtbetriebe macht sie sich immer bemerkbar.

Für die Arbeitersparnis bei der Kartoffelbestellung ist zunächst die Wahl der geeigneten Pflanzweite von Bedeutung. Weiter Abstand der Reihen voneinander, enger Abstand in der Reihe. Auch die Saatzeit spielt eine Rolle. Die Kartoffel wächst erst bei Bodentemperaturen von 7 bis 9 Grad, das Unkraut jedoch schon bedeutend früher. Wird die Kartoffel zu früh gepflanzt, so gewinnt das Unkraut in den jungen Reihen bald die Oberhand. Die Saatzeit ist insbesondere auf den Arbeitsbedarf bei der Ernte von Einfluß. Bei einem großen Betriebe in der Praxis wurden die Kartoffeln einmal hinter dem Killyflug und zum anderen — flacher — hinter der Pflanzmaschine gelegt. Die flachgepflanzten ergaben nicht nur einen Mehrertrag von durchschnittlich 32 Doppelzentner je Hektar (16 Zentner je Morgen), sondern darüber hinaus war der Zeitaufwand für das Buhden wesentlich geringer als bei den tieferliegenden, durchschnittlich etwa 20 Proz.

In größeren Betrieben hat sich für das Pflanzen der Kartoffeln folgendes Verfahren besonders gut bewährt: Die Kartoffeln werden von Frauen und Mädchen hinter einer Kartoffelpflanzmaschine gelegt. Die Mädchen werden dabei langs der Reihen in gleichmäßigen Abständen angelegt und erhalten ein bestimmtes Arbeitsfeld zugewiesen, das quer zu den Reihen verläuft. Die Leistung der einzelnen Arbeiterinnen kann also leicht übersehen und nachgeprüft werden, und für den Arbeitsgang ist nicht — wie sonst häufig — die flüchtige Leistung ausschlaggebend, da die einzelnen Arbeiterinnen ihre Leistungen gegenseitig nicht übersehen können. Dort, wo die

Arbeitsfelder eines Pajchs (je zweier Mädchen) zusammenzufügen, werden fünf bis sechs Drahtkörbe von je 50 Kilo Fassungsvermögen (nicht kleiner!) aufgestellt. Die Kartoffeln werden in Mengen von 10 bis 15 Doppelzentner von zwei leichten Pferden herangefahren. Auf dem Felde wird hinten an den Wagen statt der Schöpfelle ein schwach schräg aufwärtslaufendes Brett mit Seitenwänden angehängt (S. Abb.). Dieses Standbrett kann mit Leichtigkeit in jedem Betriebe hergestellt und auch bei allen Verladearbeiten benutzt werden. Es erleichtert die Arbeit wesentlich und erspart viel Zeit. Auf diesem Brett nun steht ein Begleitmann, der die Kartoffeln während der Fahrt in einen an der Längswand des Korbwagens befestigten Holztrichter von 1 bis 1½ Doppelzentner Fassungsvermögen füllt. Auch er kann in eigenen Betrieben hergestellt werden. Sobald der Wagen auf den Acker kommt, werden die ersten sechs Körbe durch Öffnen einer an dem Trichter befindlichen



Schieberklappe gefüllt und so fort von Pajch zu Pajch. Zwei Pferde sind instande, den ganzen Tag über den Pflanzkartoffelbedarf für zwölf Mädchen heranzufahren, vorausgesetzt, daß die Kartoffeln im allgemeinen nicht größer als 1½ Zoll sind. Die Pflanzleistung beträgt je Tag (10 Stunden) und Mädchen 5 Hektar (3 Morgen) gegenüber einer Leistung von ½ Hektar (2 Morgen) bei dem sonst üblichen Pflanzverfahren ohne Zumeisung eines bestimmten Arbeitsfeldes. Insgesamt werden folgende Arbeitskräfte benötigt: 2 Pferde, 2 Männer: Pflanzmaschine; 1 Mann Kartoffeln laden an der Miete; 1 Mann Kartoffeln einschütten auf dem Felde; 1 Mann, 2 Pferde: Kartoffeln heranzufahren; 12 Mädchen Kartoffeln legen; 1 Pferd, 1 Mann: Kartoffelzubehörmaschine. Zusammen alle — von der Miete bis zum Zubeden der Kartoffeln — 12 Mädchen, 6 Männer und 5 Pferde. Die Gesamtarbeitsleistung beträgt 9 Hektar (36 Morgen) je Tag, die Koffer 1 Hektar 7,55 Mark, 10 Morgen also 1,90 Mark.